Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis mit illustr. Beilage „Volk u. Zeit“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspfg. Einzelverkaufspr. 10 Reichspfg.
Redaktion: Johannisstraße 46
Fernruf { 905 nur Redaktion
926 nur Geschäftsstelle

Anzeigenpreis für die achtgespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Reichspfennige, auswärtige 30 Reichspfennige. Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Reichspfennige. Reklamen 90 Reichspfg.
Geschäftsstelle: Johannisstraße 46
Fernruf { 926 nur Geschäftsstelle
905 nur Redaktion

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 156 — Donnerstag, 8. Juli 1926 — 33. Jahrgang

Konflikt zwischen dem Reich und Preußen

Um Dr. Luthers Posten

Einheitsfront im Preußischen Landtag

Gewitterschwüle lag über der Mittwochsitzung des Preußischen Landtags. Gleich zu Beginn der Beratungen ging das Haus an die Erörterung der **Großen Anfrage der Regierungsparteien über die Ernennung des früheren Reichskanzlers Dr. Luther zum Mitglied des Verwaltungsrats der Deutschen Reichsbahn.** Es fielen scharfe Worte sowohl vom Regierungstisch wie von allen Parteien des Hauses gegen die Brüskierung Preußens durch das Reich bei der Besetzung des freien Postens im Verwaltungsrat der Reichsbahn.

Ministerpräsident Braun

nahm sofort das Wort zur Beantwortung der Großen Anfrage. Er erklärte, er habe in einer eingehenden Unterredung mit dem Reichskanzler die Rechtsansprüche Preußens für die Besetzung des freien Postens im Verwaltungsrat der Reichsbahn dargelegt und begründet. Der Reichskanzler habe zugesagt, die Frage im Kabinett zu beraten. Unter dem 5. Juli ging dann das folgende

Schreiben des Reichskanzlers an die preußische Staatsregierung:

„Im Anschluß an unsere letzte Unterredung über die zu besetzende Stelle im Verwaltungsrat der Reichsbahn beehre ich mich ergebenst mitzuteilen, daß die Reichsregierung auch nach nochmaliger eingehender Prüfung der Rechtslage zu dem Ergebnis gekommen ist, daß ein Anspruch Preußens auf Benennung einer Persönlichkeit für die freie Stelle im Verwaltungsrat der Reichsbahn nicht gegeben ist. (Lebhaftes Hört, hört!) Die Reichsregierung hat nunmehr in ihrer heutigen Sitzung beschlossen, den Reichskanzler a. D. und früheren Oberbürgermeister von Essen, Herrn Dr. Luther, zum Mitglied des Verwaltungsrats der Reichsbahn zu ernennen. (Erneutes lebhaftes Hört, hört!; Rufe bei den Komm.: Schiebung!) Sie ist bei diesem Beschluß von der Ueberzeugung ausgegangen, daß gerade die Wahl dieser Persönlichkeit (anhaltende Unterbrechungen links und Rufe: Nette Persönlichkeit!) volle Gewähr für die erforderliche Wahrung auch der Interessen Preußens bietet.“

Die Staatsregierung hat sich gestern mit dieser Mitteilung der Reichsregierung beschäftigt und unter dem heutigen Datum dem Herrn Reichskanzler folgende

Antwort

zugehen lassen:

„Sehr geehrter Herr Reichskanzler!

Von dem Schreiben vom 5. d. M., in dem Sie mir mitteilen, daß die Reichsregierung einen Anspruch Preußens auf Benennung einer Persönlichkeit für die freie Stelle im Verwaltungsrat der Reichsbahn nicht für gegeben erachtet, und daß sie dem Reichskanzler a. D. Herrn Luther zum Mitgliede des Verwaltungsrats ernannt hat, habe ich Kenntnis genommen. Die Preußische Regierung bedauert auf das lebhafteste, daß sich die Reichsregierung zu einer derartigen offenkundigen Brüskierung des Landes Preußen hat entschließen können. (Lebhaftes Sehr wahr!) Ich muß das Vorgehen des Reiches so nennen, da die Reichsregierung nicht einmal den Versuch gemacht hat, den in meinem Schreiben vom 20. März d. J. eingehend begründeten Rechtsstandpunkt Preußens zu widerlegen und den Nachfolger des preußischen Mitgliedes des Verwaltungsrats, des vor Jahresfrist verstorbenen, seinerzeit auf den Vorschlag Preußens ernannten Geh. Kommerzienrat Arnhold, ernannt hat, **ohne auch nur mit der preußischen Regierung darüber Fühlung zu nehmen.** (Lebhaftes Hört, hört!)

Die Reichsregierung beseitigt somit durch einen Federstrich die am 25. März 1924 zwischen ihr und der preußischen Regierung zur Auslegung des Staatsvertrages über den Uebergang der Staatseisenbahnen auf das Reich ausgetauschten Erklärungen nicht nur hinsichtlich der Vertretung der preußischen Regierung im Verwaltungsrate, sondern auch hinsichtlich aller übrigen in den „Erklärungen“ getroffenen Abreden; denn die Rechtslage, wie die Reichsregierung sie auffaßt, muß natürlich für alle Bestimmungen der „Erklärungen“ die gleiche sein.

Die preußische Regierung wird daher durch Feststellung der Rechtslage eine Entscheidung des Sondergerichtshofes herbeiführen.

(Lebhafte Zustimmung.) Die Persönlichkeit des Reichskanzlers a. D. Dr. Luther scheidet, wie ich ausdrücklich betonen möchte, bei dieser Erörterung der Angelegenheit völlig aus.

Die oben von mir gekennzeichnete Form der Erledigung dieser Angelegenheit bedeutet eine Rücksichtslosigkeit, die die preußische Regierung nach ihrer ganzen bisherigen Einstellung und ihrem äußerst entgegenkommenden Verhalten von der Reichsregierung nicht erwarten konnte (Zustimmung.) und die zu meinem lebhaften Bedauern zur Folge haben muß, daß sie zu einer ersprießlichen Führung der Reichs- und Staatsgeschäfte so nötige vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen der Reichsregierung und der Regierung des Landes, das mehr als die Hälfte des Reiches ausmacht, durch die Schuld der Reichsregierung in Zukunft sehr erschwert werden dürfte. (Lebhafte Zustimmung).

Mit dem Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung bin ich
Ihr sehr ergebener Braun.“

In der Aussprache über die Große Anfrage zeigte der Landtag das Bild einer Einheitsfront sämtlicher Parteien zur Wahrung der Rechte Preußens gegenüber dem Reich. Die Redner aller Parteien betonten, daß zweifellos eine Brüskierung Preußens vorliege, da Preußen rechtlich begründeten Anspruch auf einen Sitz im Verwaltungsrat habe und bisher im Entgegenkommen an das Reich in einer ganzen Reihe von strittigen Fragen das Menschenmöglichste geleistet habe.

*

Einheitsfronten eines Landesparlaments gegen das Reich sind immer verdächtige Erscheinungen; und vielleicht ist hier auch von Seite der preußischen Regierung aus etwas zu scharf geschossen worden, zumal die Rechtsfrage in diesem Falle uns nicht restlos klar zu liegen scheint.

Aber die Verantwortung für den leidigen Konflikt, der an sich nicht zu den unüberwindlichen gehört, trifft in voller Schwere die Reichsregierung. Sie hat soeben von der schwerindustriellen Leitung der Reichsbahn eine schwere Ohrfeige eingesteckt, indem ohne auch nur das Reich zu fragen, mit ganz unanständiger Eile einfach Dorpmüller als Nachfolger Oesers nominiert wurde. Nach ein bissel harmlosen Gemaunze steckte Herr Marx diese Ohrfeige einfach ein, und um nicht ganz blamiert dazustehen, weiß er nichts anderes, als die Ohrfeige an Preußen weiterzugeben.

Nur allzu treffend schreibt Georg Bernhard, der sich übrigens in der Personenfrage für Luther stark macht, in der „Voß“ über das Schreiben des Herrn Marx:

„Dieser Brief ist tatsächlich, wenn man ihn selbst nicht als „Brüskierung“ ansehen will, eine starke politische Unbedachtsamkeit. Er wirkt um so krasser, wenn man sich vor Augen hält, wie in ähnlichen Fällen der bayerischen Regierung geantwortet worden ist, wie man wohl den jetzigen Konflikt von reichswegen behandelt hätte, wenn er nicht zwischen Preußen und dem Reich, sondern zwischen Bayern und dem Reich schwebte. . . . Aber — und darin liegt die allgemeine reichspolitische Bedeutung des Kanzlerbriefes — es macht sich seit langem im Reiche die Tendenz geltend, daß derjenige, der schreit, sich ungebärdig zeigt und Schwierigkeiten bei allen möglichen und unmöglichen Gelegenheiten macht, zart und pflegsam behandelt wird und letzten Endes seine Ziele durchsetzt. Das artige Kind aber, das sich fügt, und das bei Gelegenheit dem Reich tatkräftige Unterstützung gewährt, das wird, weil man seines Charakters sicher zu sein glaubt, übergangen oder „kurz angebunden“ behandelt. Namentlich der Reichskanzler Marx hat in letzter Zeit Neigung zu solchen Methoden gezeigt.

Was im Verhältnis zum Reich hier von Bayern und von Preußen gesagt worden ist, gilt im Verhältnis zur Reichsregierung von den Sozialdemokraten und den Deutschnationalen und im Verhältnis zur Reichsbahn von Siemens und Braun.“

Daß es so ist, ist leider kein Zweifel. Und rätselhaft bleibt nur die Persönlichkeit von Marx selbst. In London, auf der großen Dawes-Konferenz machte er gute Figur und erwarb für Deutschland ein gut Teil des in den Vorjahren kläglich verspielten Vertrauens. Als Reichsjustizminister war er ein voller Versager; und jetzt, seitdem er zum zweiten Male Kanzler ist, ist seine Amtsführung überhaupt nur noch eine Kette von Mißgriffen und groben Ungeschicklichkeiten.

Welches ist sein wahres Gesicht? — Ein geistvoller Berliner Journalist wies kürzlich darauf hin, daß der Londoner Marx nur die Folie für seinen Pressechef, den Zentrumsmann Spieker darstellte, und daß zur Zeit wieder nicht Marx, sondern sein deutschnationaler Staatssekretär Kempner das Kanzleramt leitet.

Wir fürchten, der Mann hat recht Wilhelm Marx ist ein ehrenwerter Mensch; als Staatsmann ist er nur Fassade. Und niemand kann mehr zweifeln, was oder vielmehr wer dahinter steckt.

S.

Der große Verrat

London, Anfang Juli. (Eig. Bericht.)

Der englische Premierminister Baldwin hat sich in ungezählten Reden und Kundgebungen als der Mann des Friedens zwischen den Klassen proklamiert und in einer berühmt gewordenen Rede, unter Anrufung der Bibel, berühmter Hymnentexte und Gebetbuchstellen, den „Frieden in unserer Zeit“ vom Himmel herabgefleht. Bis tief in die Reihen der Arbeiterbewegug hinein hatte ihm die Nation, wenn auch nicht die Fähigkeit, so doch den Willen zur Erfüllung solcher Heilsbotschaft zugestanden; dies um so mehr, als Baldwin im ersten Jahre seiner Regierung unleugbar ernste Proben seines Willens, soziale Konflikte zu vermeiden, erbracht hatte. Als der Generalstreik ausbrach, da war — wenigstens im bürgerlichen Lager — seine friedliche Gesinnung noch unangezweifelt und selbst unter Gewerkschaftlern nicht völlig erschüttert. Denn sonst wäre es nicht möglich gewesen, daß seine — in einer historischen Radiorede während des Generalstreiks — abgegebene feierliche Versicherung, er werde Gerechtigkeit „zwischen Mensch und Mensch“ sichern, eine so wichtige Rolle für diejenigen spielen konnten, die über Fortsetzung oder Abbruch des Generalstreiks zu entscheiden hatten.

Damals, als der Generalrat, im Vertrauen darauf, daß Baldwin als Mann zu seinem Worte stehen werde, den Generalstreik abbrach, da ruhte eine ungeheure moralische Verantwortung auf seiner Schulter. Nunmehr mußte und konnte er zeigen, ob seine Appelle mehr waren als die Rhetorik eines geschickten Politikers oder die Deklamationen eines gutmeinenden Mannes. Baldwin hat dies in ihn gesetzte Vertrauen auf eine ungeheuerliche Weise mißbraucht. Seine Haltung seit jenen denkwürdigen Maitagen steht im schärfsten Widerspruch zu allem, was er verkündet hat, noch heute in seinen Reden zu verkünden wagt. Da war zunächst die gemeinsame Erklärung des Generalrats und Sir Herbert Samuels, des früheren Vorsitzenden der Kohlenkommission, die Basis, auf der sich der Generalrat zum Abbruch des Generalstreiks entschlossen hatte. Baldwin war durch Samuels Unterschrift nicht gebunden, aber er konnte durch nachträgliche „Honorierung“ der Unterschrift das ganze morialische Gewicht der Gewerkschaften bei einem Versuch, die Krise im Bergbau zu beenden, einsetzen. Die Ablehnung dieser Basis durch die Bergarbeiter gab ihm den erwünschten Vorwand, das Samuelsche Memorandum völlig fallen zu lassen. Nun blieb ihm, wollte er wirklich den Frieden, ein und nur ein Weg offen: der Weg zurück zum halbvergessenen, halbverleugneten Kohlenbericht selbst, den eine von seinem Vertrauen bestellte Kommission verfaßt und deren Fertigstellung der Nation, infolge der Staatsbeihilfen für den Bergbau in der Zwischenzeit, rund 24 Millionen Pfund Sterling gekostet hatte. Der Kohlenbericht ist gewiß keine Lösung im Sinne der Arbeiterschaft. Er bietet nur halbe Maßregeln und seine Durchführung erfordert bedeutende Opfer von seiten der Bergarbeiter. Aber der Bericht stellt die Linie des kleinsten Widerstandes zwischen Unternehmer- und Arbeiterforderungen dar, er betrachtet die Unternehmer nicht als „tabu“, er erspart den Arbeitern eine Reihe von Opfern, die ihnen die Unternehmer zugemutet hatten.

Hätte Baldwin sich, unmittelbar nach dem Abbruch des Generalstreiks, eindeutig und bestimmt auf den Boden des Kohlenberichts gestellt, hätte er die nötigen Gesetzesvorlagen im Unterhaus eingebracht, so hätten wir heute, das kann auf Grund einiger Kenntnis der inneren Vorgänge der letzten Wochen gesagt werden, heute bereits Frieden im Bergbau. Statt dessen hat Baldwin den verhängnisvollen Schritt nach der Unternehmerseite hin gemacht und damit seine moralische Stellung im Handumdrehen schwerer erschüttert als durch alles, was seine gesamte Regierung während zweier Jahre getan und nicht getan hat. Mit einem Bekenntnis zum Kohlenbericht auf den Lippen hat er die Resultate der Kommission auf die Seite geschoben und mit seinem Achtstundentaggesetz für den Bergbau und Reorganisationsvorschläge, die den Bergbau nicht reorganisieren, sich völlig in die Arme der Unternehmer geworfen. Es soll hier nichts von der Unbrauchbarkeit des Reorganisationsgesetzes gesagt werden, das die Umformung des britischen Bergbaues denselben Unternehmern überläßt, welche ihre Unfähigkeit zur Durchführung einer solchen Aufgabe zur Genüge bewiesen, noch von der wirtschaftlichen Unsinnigkeit des Achtstundentagsgesetzes. Alle Fachleute, mit Ausnahme der reinen Interessenten, sind sich darüber klar, daß eine einstündige Verlängerung der Arbeitszeit die Uebel, unter denen der britische Bergbau heute leidet, nur noch steigern wird. Der Kohlenbericht hat sich deshalb auch in einer nicht zu überbietenden Schärfe und Eindeutigkeit gegen diese Maßregel ausgesprochen. Lösen die Baldwinschen Gesetzentwürfe also, rein wirtschaftlich gesehen, nichts, so haben sie, was die unmittelbare Beilegung des Konflikts im Bergbau selbst anbelangt, geradezu das Gegenteil der anscheinend erwarteten Wirkung hervorgerufen. Der zähe Kampf, den die Arbeiterpartei während der vergangenen Woche im Unterhaus gegen das Achtstundengesetz geführt hat,

Der Staatsanwalt auf Schleichwegen

Braunschweig, 7. Juli. (Eig. Drahtber.)

In dem Beleidigungsprozeß des Oberstaatsanwalts du Roi gegen den Redakteur des „Volksfreund“, Thielemann, war der deutschnationale Staatsanwalt Benecke Vertreter der Anklagebehörde. Der Herr Oberstaatsanwalt hatte sich den zuverlässigsten seiner Beamten für die Führung seiner Sache ausgewählt. Dieser Herr Benecke ging in seinem Fanatismus gegen Sozialdemokratie und Volksentscheidspropaganda so weit, daß er in seinem Wohnorte Bedbingen bei Braunschweig am Volksentscheidssonntag **morgens um 4 Uhr aufstand, um sämtliche von den Sozialdemokraten an Telegraphenstangen usw. angeklebte Plakate abzureißen!** Als er bei dieser Beschäftigung von Arbeitern gefaßt wurde, zog er stillschweigend davon. In Braunschweig beteiligen sich am Plakatabreißen seit Jahren die höchsten Beamten. So wurden bei dieser amüsanten Beschäftigung schon einmal der herzogliche Minister a. D. Radkau und ein Oberst Christel gefaßt. Bezeichnend ist übrigens, daß der mutige herzogliche Minister a. D. Radkau damals auf der Polizeiwache sogar einen falschen Namen, nämlich den eines in Braunschweig bekannten Oberlandesgerichtsrats nannte. Erst als er erkannt wurde, stammelte er eine Entschuldigung. Er hat also gelehrige Schüler aus den „nationalsten“ Kreisen und von der „objektivsten“ Behörde.

für die Arbeiterklasse kein Paktieren und keinen Kompromiß geben kann.

Auf Baldwins, des Premiers, politische Existenz mag freilich dieses Gesetz entscheidendere Wirkungen haben als auf die Bergbaukrise. Es hat den Mythos Baldwin zertrümmert, jenes erhabene Bild der Ueber- und Unparteilichkeit, dem selbst ein Teil der Linken zum Opfer gefallen war. Hier lagen die stärksten Wurzeln seiner Kraft, seine Stärke sowohl im eigenen Lager, gegenüber den widerspenstigen Elementen der Rechten, als gegenüber der Opposition. Dieser Mythos ist gefallen und hinter dem Pathos seiner Bibelsprüche wird der Vertreter einer Klasse sichtbar, so wie oft genug hinter dem erhobenen Kreuz des überseeischen Missionars das Exportinteresse des heimischen Kaufmanns. Indem Baldwin die Bergarbeiter verriet, ist er nur seiner Klasse getreu geblieben.

Die augenblickliche Lage

Berlin, 8. Juli. (Radio.)

Der englische Bergarbeiterführer Cook hielt sich am Mittwoch in Berlin auf, um mit dem Vertreter der russischen Bergarbeitergewerkschaft über die Weiterzahlung von russischen Unterstützungen zu verhandeln. Er versicherte, die englische Regierung erhebe nunmehr keinerlei Einspruch gegen die ausländische Unterstützung der englischen Bergarbeiter. In England selbst sei in der jetzigen Aussperrung von den anderen Gewerkschaften für die Bergarbeiter trotz der allgemein drückenden Wirtschaftskrise viermal so viel Geld aufgebracht worden, als bei dem Streik von 1921.

Cook erklärte, daß der Bergarbeiterstreik gegenwärtig intensiver und schärfer sei als je. Der früher von Zeit zu Zeit sich stärker geltend machende Versöhnungswille sei zurzeit verschwunden. Baldwin sei der erste Premierminister der Neuzeit, der es gewagt habe, eine Gesetzesvorlage zur Verlängerung der Arbeitszeit einzubringen. Die Bergarbeiter würden sich freiwillig jedoch einer Verlängerung der Arbeitszeit niemals unterwerfen. Hierüber gab es keine Diskussion. Dagegen sei zu bemerken, daß die Bergwerksbesitzer jetzt in der Frage der Löhne ein gewisses Entgegenkommen bewiese. Sie wissen, daß eine Herabsetzung des Lohnes die Produktion vermindern werde. Daher hatten sie jetzt angeboten, für drei Monate für einen großen Teil der Arbeiter keine Lohnherabsetzung vorzunehmen und nur bei einem Teil den Stücklohn zu vermindern. Die Entschlossenheit der Bergarbeiter, den Kampf durchzufechten, sei größer denn je. Ihnen kommen die Sommermonate zu Hilfe, in denen es leichter sei, der Aussperrung Trotz zu bieten.

Sehr wichtig für den Ausgang des Kampfes sei **internationale Unterstützung. Die englische Regierung habe 60 Millionen Mark sich vom Parlament bewilligen lassen, um ausländische Kohle zu kaufen. Nun kommt alles darauf an, daß weder die englischen noch die kontinentalen Transport- und Bergarbeiter Kohle nach England gehen lassen. Cook teilte mit, daß die englische Regierung planmäßig gegen Deutschland mit der Behauptung Stimmung mache, daß deutsche Kohle über neutrale Länder eingeführt werde.** Cook ist überzeugt, daß die englischen Transportarbeiter keine ausländische Regierungskohle nach England kommen lassen, wenn auch noch keine bindenden Abmachungen erfolgt sind. Er unterschätzt nicht die Schwierigkeiten, die in Deutschland beständen, aber er vertraue darauf, daß die deutschen Gewerkschaften alles in ihrer Macht Stehende tun werden, um ihren englischen Brüdern zu helfen.

Ein Prozeß nach sieben Jahren

Und wieder vertagt.

Rostock, 8. Juli. (Radio.)

Am Mittwoch vormittag sollte sich vor dem erweiterten Schöffengericht Schwerin Oberleutnant Roßbach wegen Fahnenflucht verantworten. Auf Antrag des Staatsanwaltes und der Verteidigung wurde auch in diesem Falle die Oeffentlichkeit wegen Gefährdung der Staatssicherheit ausgeschlossen. Nach längerer Beratung verkündete das Gericht, daß das Schöffengericht für den Fall nicht zuständig sei, sondern die Angelegenheit dem Reichsgericht überwiesen werden müsse. Es handelte sich bei der Anklage darum, daß Roßbach im Oktober 1919 mit seinem Sturmtrupp, mit dem er damals an der russischen Grenze lag, sich von seiner Division entfernte, die deutsch-russische Grenze überschritt und sich unter den Oberbefehl des russischen Fürsten Awaloff stellte. Das Gericht stellte sich auf den Standpunkt, daß bei diesem Vorgehen auch Hochverrat mitspiele.

Kommunistenverfolgungen und kein Ende

Leipzig, 7. Juli. (Eig. Drahtber.)

Am Mittwoch hatte sich der 26jährige Buchhalter Hermann Malzner aus Berlin wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Vergehens gegen das Republikschutzgesetz vor dem vierten Strafsenat des Reichsgerichts zu verantworten. Der Angeklagte wird beschuldigt, gemeinschaftlich in den Jahren 1923—26 unter falschem Namen das hochverräterische Unternehmen gefördert bezw. unterstützt zu haben, indem er als Zeitungsleiter der kommunistischen Partei in Berlin-Brandenburg tätig gewesen ist. Auch habe er die Funktion eines Zehner-Führers gehabt und sei Mitglied des Kontrollausschusses gewesen. Das Gericht verurteilte Malzner der Anklage gemäß zu drei Jahren Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe. Die Geldstrafe und fünf Monate werden dem Angeklagten angerechnet.

Der Antwerpener Hafenstreik

Brüssel, 7. Juli. (Eig. Drahtbericht.)

Im Antwerpener Hafenstreik ist kein Fortschritt im Sinne einer Beilegung zu verzeichnen. Die Unternehmer machten zwar Vorschläge für eine Lohnregelung, die aber hinter den Forderungen der Arbeiter weit zurückblieben und bei der Urabstimmung mit 5105 gegen 48 Stimmen abgelehnt wurden. Der Kampf dauert also fort, der Hafen liegt völlig still.

An den Erwerbslosensätzen darf nichts abgeknapst werden!

Im Anschluß an die von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion kurz vor der Vertagung im Reichstag vorgebrachten schweren Beschwerden gegen die Versuche, in den Ländern hintenherum die Unterstützungssätze in der Erwerbslosenfürsorge abzubauen, gab am 1. Juli der Reichsarbeitsminister eine Erklärung ab, daß an den Sätzen nicht gerüttelt werden dürfe. Er versprach, daß ein besonderes Rundschreiben der Reichsregierung an die Länder ergehen werde, damit eine Verschlechterung der bisherigen Bezüge der Erwerbslosen verhütet werde. Dieses Rundschreiben ist, wie wir hören, nunmehr an die Länder gegangen.

Schwarz-Rot-Gold auf dem Schweriner Landtag

Heute Regierungsbildung in Mecklenburg

Voraussichtlich ein Minderheitskabinett aus Demokraten und Sozialdemokraten

Rostock, 7. Juli. (Eig. Drahtb.)

Der am 6. Juni neugewählte Landtag von Mecklenburg-Schwerin trat am Mittwoch zu seiner konstituierenden Sitzung zusammen. Er wählte mit 46 Stimmen gegen das Votum des bisherigen Ministerpräsidenten Brandenstein den Amtshauptmann von Güstrow, Gen. Dr. Höcker, zum Präsidenten. Dieser ließ auf dem Landtagsgebäude sofort die schwarzrotgoldene Flagge hissen. Sein deutschnationaler Amtsvorgänger hatte die verfassungsmäßigen Farben nach seiner Wahl einziehen und während der 2½jährigen deutschnationalen Herrschaft in Mecklenburg nicht mehr hissen lassen.

Am Donnerstag nachmittag um 3 Uhr wird die Wahl der Regierung vor sich gehen. Es ist mit einem **Minderheitskabinett aus Sozialdemokraten und Demokraten** zu rechnen. Die Wahl dürfte mit Unterstützung der drei Kommunisten erfolgen, von denen sich allerdings einer bis jetzt noch in Haft befindet. Auch die beiden anderen waren bis Dienstag mittag von Mecklenburg abwesend, weil sie wegen Hochverrats steckbrieflich verfolgt wurden. Von der Rechtsregierung Brandenstein, deren Rücktritt am Dienstag offiziell erfolgt ist, war strengste Anweisung gegeben worden, sie bei der Einreise sofort zu verhaften. Man hatte zu diesem Zwecke auf allen Chausseen Autofallen eingerichtet und auf den Bahnhöfen die Kriminalpolizei in erhöhte Alarmbereitschaft versetzt. Es sollte unter allen Umständen versucht werden, die Linksmehrheit zu verhindern. In diesem Bestreben hatte die Regierung Brandenstein einen vorübergehenden Erfolg. Es gelang ihr, einen der Kommunisten, der am Mittwoch früh mit dem Zug in Schwerin eintraf, gegen Mittag verhaften zu lassen. Der Landtag beschloß aber einige Stunden später die Aufhebung dieser Maßnahme, und da mit der Eröffnung des Plenums auch die Immunität der Abgeordneten wirksam wird, ist mit dieser politischen Maßnahme die Linksregierung nicht mehr zu verhindern. Der zweite Kommunist wohnte schon am Mittwoch der Sitzung bei.

Es ist also damit zu rechnen, daß die Regierung aus zw[illegible] Sozialdemokraten und einem Demokraten a[illegible] Donnerstag zustandekommt. Auf einstimmigen Beschluß hat d[illegible] sozialdemokratische Fraktion als Ministerpräsidenten, der gleichzeitig Innenminister ist, den Genossen Schröder und a[illegible] Finanzminister und Landwirtschaftsminister den Genossen A[illegible] in Vorschlag gebracht, der bereits einmal dieses Amt verwaltet[illegible] Die Demokraten nominieren als Justiz- und Kultusminister de[illegible] Studienrat Dr. Möller. Die Mittelstandspartei hat a[illegible] **jede Beteiligung an einer Linksregierung verzichtet, obwohl** zwe[illegible] von ihren drei Anhängern bei den ersten Verhandlungen de[illegible] Eindruck erweckten, daß sie zur Beteiligung oder Unterstützung eines linksgerichteten Kabinetts bereit seien. Auch die Volkspartei zeigte sich bei den wochenlangen Verhandlungen um di[illegible] Bildung einer neuen Regierung völlig passiv. In dem Fall, da[illegible] sie die sozialdemokratischen Voraussetzungen für eine gemeinsame Regierungsarbeit angenommen hätte, wäre es sicher möglich gewesen, an Stelle der in Aussicht stehenden Minderheitsregierung ein stabileres Kabinett zu setzen. Von den Demokraten sind diese Forderungen restlos angenommen worden. Sie laufen auf einen ausgesprochen republikanischen und sozialen Kurs hinaus. Vor allem sollen in der Schutzpolizei radikale Aenderungen eintreten, sodaß sie wieder zu einem Instrument der Republik wird und nicht, wie es in den letzten Jahren der Fall war, ein Organ der Reaktion bleibt. Abgesehen davon müssen natürlich auch die Sünden der Justiz aus der Zeit der Regierung Brandenstein wieder gutgemacht werden. Wir erinnern nur an den Grevesmühlener Prozeß. Eine ganze Reihe von **Strafaussetzungen und Begnadigungen sind unerläßlich.** Aber auch das wird auf die Dauer nichts nützen, solange nicht in der Justizverwaltung selbst ein anderer Geist einzieht.

Die Mehrheit für das zwischen Sozialdemokraten und Demokraten vereinbarte Linkskabinett ist sehr gering. **Von 50 Stimmen dürften 25 auf die Minister der Linken entfallen.** Die 26ste Stimme kommt nicht in Betracht, weil ein Kommunist im Zuchthaus eine dreijährige Strafe verbüßt. Man muß sich aber von vornherein klar darüber sein, daß die Stimmen der Kommunisten in der praktischen Politik eher auf der Seite der Opposition, als für die Regierungparteien zu zählen sind.

Kalte Dusche für Caillaux

Blum fordert Kapitalsabgabe

Paris, 7. Juli. (Eig. Drahtber.)

War in der Finanzdebatte der Dienstag der große Tag Caillaux', so ist am Mittwoch mit der Rede Franklin Bouillons über das Washingtoner Schuldenabkommen und einer großzügigen Rede **Leon Blums über das sozialistische Finanzprogramm die Initiative in die Hände seiner Gegner übergegangen.** Gegenüber der sozialistischen Auffassung kann Caillaux allerdings auf die Stimmen der Reaktion rechnen, hingegen sind sich in der Ablehnung des Washingtoner Schuldenabkommens so ziemlich alle Fraktionen einig.

Mit gespannter Aufmerksamkeit erwartet, bestieg am Mittwoch nachmittag Leon Blum die Tribüne und entwickelte in mehr als zweistündiger Rede seine und seiner Partei Argumente gegen das Regierungsprogramm. Er erklärte eingangs, daß die Kammer sich diesmal klar und unzweideutig äußern und sich entscheiden müsse zwischen dem Sachverständigenbericht, dem Finanzprogramm Bokanowski und dem der sozialistischen Partei. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Radikalsozialisten den Beschlüssen des Nizzaer Parteitages entsprechend sich dem sozialistischen Programm anschließen werden. Diese Debatte, die eine historische Debatte sei, müsse unzweideutig mit der Festlegung eines klaren Textes enden, auf Grund dessen das Land die Richtlinien seiner zukünftigen Finanzpolitik erkennen könne. Seit einem Jahre vertrete bereits die sozialistische Partei den Standpunkt, daß eine Gesamtlösung des Finanzproblems möglich sei. Heute sei plötzlich alle Welt ebenfalls dieser Ansicht. Deshalb werde die sozialistische Partei ihre Pläne mit um so größerem Nachdruck denjenigen Caillaux' gegenüberstellen.

Blum ging dann zu einer eingehenden Kritik der Pläne Caillaux' über und griff dessen Steuerprogramm an. Was die direkten Steuern anbelange, seien die Sozialisten darin einig, daß gewisse dieser Steuern herabgesetzt werden könnten. Man dürfe aber dafür nicht, wie der Finanzminister es tun wolle, einfach die indirekten Steuern erhöhen. Eine derartige Politik würden die Sozialisten mit allen Mitteln bekämpfen. Scharf sprach sich Blum gegen die Uebertragung besonderer Vollmachten an die Regierung oder den Finanzminister aus; das würde eine versteckte Verletzung der Verfassung und der Volkssouveränität bedeuten. Das schwierigste Problem sei das des Schatzamtes. Zum vierten Male sage man der Kammer, daß Frankreich am Vorabend einer Katastrophe stehe. — Blum kritisierte dann eingehend den Sachverständigenbericht und stellte ihm das sozialistische Programm gegenüber, das zum Ausgangspunkt der Finanzsanierung eine Abgabe vom Kapital nimmt, deren Ertrag zur Tilgung der schwebenden Schuld Verwendung finden soll, an Stelle der von der Regierung vorgeschlagenen Erhöhung der indirekten Steuern, welche die ganze Last der Stabilisierung auf die Schultern der verbrauchenden Massen abzuwälzen sucht. Ferner forderte Blum den energischsten und rücksichtslosesten Zugriff auf Einkommen und Vermögen. Blum schloß mit der Aufforderung an alle wahrhaft demokratischen Parteien, sich dem sozialistischen Programm anzuschließen.

Als er die Tribüne verließ, erscholl auf allen Bänken der Linken und einem Teil des Zentrums ein enthusiastischer Beifall. Ein großer Teil der Abgeordneten erhob sich und brachte dem Redner eine Ovation dar.

Die Wut auf die ehemaligen Alliierten

Paris, 7. Juli. (Eig. Drahtber.)

In einer längeren Erklärung der „Liberte" gegenüber schlägt der frühere Finanzminister Loucheur vor, in Frankreich eine Spezialsteuer unter dem Namen „Steuern zur Begleichung der interalliierten Schulden" einzuführen, die zur Deckung der Schulden an Amerika und England dienen soll. Unsere Kinder und Kindeskinder sollen wissen, erklärte Loucheur, für wen und weshalb sie 62 Jahre lang eine erdrückende Last auf ihren Schultern zu tragen haben.

*

Paris, 7. Juli. (Eig. Drahtber.)

Das Verbot, das „aus Gründen internationaler Höflichkeit" von der Regierung gegen die Kundgebung der Kriegsbeschädigtenverbände wegen des Washingtoner Schuldenabkommens erlassen worden ist, ist am Mittwoch angesichts der Empörung, die darüber in den beteiligten Kreisen Platz gegriffen hatte, wieder aufgehoben worden. Die Verbände der Kriegsbeschädigten werden also am 11. Juli gegen das Schuldenabkommen eine große Massendemonstration veranstalten können, haben aber das Versprechen abgeben müssen, keinerlei Zwischenfälle zu provozieren.

Politische Entwicklungen im Baltikum

Aus Lettland wird uns geschrieben:

Der Besuch des finnischen Präsidenten in Lettland hat wieder einmal die baltischen Staaten in den Vordergrund des öffentlichen Interesses gerückt. Einmal hinsichtlich ihrer Beziehungen untereinander, ein andermal im Hinblick ihrer Beziehungen zu Rußland und Deutschland.

Der politische Begriff der baltischen Staaten ist dem geographischen nicht adäquat. Finnland, Estland, Lettland und Litauen bilden geographisch die baltischen Staaten. Das baltische Bündnis jedoch, wie es z. B. vom verstorbenen Minister Meierowitz angestrebt wurde, sollte einerseits auch Polen einbeziehen, andererseits Litauen draußen lassen.

Dieses — größere — baltische Bündnis ist heute nichts als Zukunftsmusik. Hieran ändern nichts die gegenteiligen Behauptungen, die von Zeit zu Zeit in der Sowjetpresse wiederkehren.

Zurzeit kann bloß von einem Bündnis zwischen Lettland und Estland sprechen, das sowohl politische als wirtschaftliche Momente berücksichtigt. Dies tritt schon rein äußerlich dadurch zutage, daß beide Staaten beim gegenseitigen Verkehr die Visen abgeschafft und den Weg einer Zollunion beschritten haben.

Die Beziehungen beider Staaten zu Finnland sind in letzter Zeit besonders intim geworden. Dies kam bei den Paktverhandlungen mit der Sowjetunion evident zum Ausdruck. Alle drei Staaten beantworteten den russischen Vorschlag mit gleichzeitigen und gleichlautenden Noten, um solcher Art ihr Handinhandgehen offen zu demonstrieren. Inwiefern die bezüglichen Verhandlungen praktische Resultate zeitigen werden, wird die nächste Zukunft zeigen.

Nicht ganz so intim wie mit Estland sind Lettlands Beziehungen zum benachbarten Litauen. Wohl fehlt es hüben und drüben nicht an Stimmen, die einem beiderseitigen Bündnis das Wort reden, wie es zuletzt der neue litauische Premierminister getan hat. Trotzdem bleibt es eine Tatsache, daß Litauen mehr nach Deutschland und Rußland tendiert, indem es z. B. mit letzterem gesonderte Paktverhandlungen angeknüpft hat. Auch die Wilna-Frage steht der lettländisch-litauischen Annäherung insofern im Wege, als Lettland — so behauptet man wenigstens in Litauen — es weder mit Polen, noch mit der Entente verderben möchte und sich daher in seinen Beziehungen zu Litauen eine gewisse Reserve auferlegt. Nach allem kann man bloß von den ersten Anfängen eines baltischen Bündnisses sprechen, dessen weiterer Ausbau einer späteren Zukunft beschieden sein dürfte.

Mussolinis neuester Streich

Genf, 7. Juli. (Eig. Drahtbericht.)

Der Beschluß der italienischen Regierung, die Arbeitszeit ohne Lohnzuschlag von 8 auf 9 Stunden zu erhöhen, hat in den Kreisen des Internationalen Arbeitsamtes große Ueberraschung und einen äußerst peinlichen Eindruck hervorgerufen. Da Italien das Washingtoner Arbeitsabkommen bedingt ratifiziert hat und in den Bedingungsländern die Ratifikation nunmehr bevorsteht, hält man vielfach die Maßnahmen Italiens für einen Sabotageakt gegen die Ratifikation in anderen Ländern. Man erwartet jedoch bestimmt, daß Deutschland, Belgien, Frankreich und England die mehrfach versprochene baldige Ratifikation nicht mehr verzögern lassen werden.

Revolution

Von Paul Levi

Der „Neue Geist-Verlag" in Leipzig stellt uns den folgenden, in der Europäischen Revue" erschienenen Artikel unseres Gen. Levi freundlichst zur Verfügung. Wir teilen Levis Ansichten durchaus nicht in allem; vor allem den Völkerbund halten wir, wie unsere Leser wissen, für einen noch unvollkommenen aber durchaus entwicklungsfähigen Ansatz, zum mindesten für die Befriedung des europäischen Kontinents. Jedoch im Kernpunkt seiner Ausführungen trifft Levi, leider, sicher die Wahrheit. Als Beitrag zur Beurteilung der politischen Weltlage scheinen uns seine Ausführungen daher von großer Bedeutung. D. R.

Von der vergangenen Revolution zu reden gilt für unanständig, von der kommenden zu reden, für verrückt. Weil aber noch zu allen Zeiten Revolutionäre für unanständig und verrückt gegolten haben, steht jene Einschätzung dem nicht im Wege, doch von Revolution zu reden.

Nicht um ihn als Glaubenssatz auszugeben, sondern nur weil ein Beweis vom eigentlichen Thema zu weit abführen würde, stellen wir einen Satz als nicht weiter zu beweisenden voran. Revolutionen entstehen nicht aus der bösen Hetze von ein paar Unzufriedenen und nicht aus der Dummheit der Regierenden. Denn rerum novarum cupidi (neuer Dinge begierig, d. h. unzufriedene Elemente. D. R.) und dumme Regenten gab es zu allen Zeiten. Es gibt aber nicht zu allen Zeiten Revolutionen. Revolution setzt außerdem voraus eine tiefe soziale Gegensätzlichkeit, einen inneren Widerspruch der menschlichen Gesellschaft, der jenen Faktoren historische Bedeutung für den Augenblick verleiht.

Was war die innere Gegensätzlichkeit, die in Deutschland zur Revolution führte? Etwa Wilhelm II.? Nein, er hat ja den Krieg an der Seite eines begeisterten Volkes geführt. Der Krieg selbst und sein Ende? Er ist schließlich von niemand zum Spaß angefangen worden. Er hatte tiefere Ursachen: der Widerspruch der gegebenen gesellschaftlichen Produktionsformen gegen die bestehenden individualrechtlichen Besitzformen an Produktionsmitteln. Wir Sozialisten leiten hieraus die ganze Misere her: Kampf um die Märkte, Indienststellen des Staates für privatkapitalistische Zwecke, Zollkämpfe, Rüstung, Krieg, Weltkrieg. Von dieser These ausgehend, hat Engels die ganze jämmerliche Geschichte der letzten 25 Jahre, die die deutschen Professoren nicht begriffen haben und nicht begreifen werden, auch nicht, wenn hundert Aktenbände veröffentlicht sind, schon im dritten Band des „Kapital" in einer Anmerkung beschrieben.

Daß die Marxistische These logisch richtig ist, wird eigentlich von keiner Seite bestritten. Dafür, daß sie historisch richtig ist: Beweis 1914! Auf dem Boden der Marxschen Geschichtstritik stehend, haben wir Sozialisten diesen Krieg in vielen Jahren vor seinem Ausbruch nach Anlaß, Ursache, Charakter und Umfang beschrieben. Sein Ausbruch hat die sozialistische Diagnose ins kleinste Detail bestätigt. Das wird nicht dadurch widerlegt, als der Krieg kam, viele Sozialisten dieses Kindlein, an dem sie gewiß nicht als Väter, aber als — römisch-rechtlich ausgedrückt — inspectores ventris beteiligt waren, nicht erkannten. Marx hat, Materialist der er war, die Garantie nur für Dinge und Klassen, nicht für die Einzelköpfe übernommen.

Sind diese Ursachen, die zum Kriege führten, durch den Weltkrieg beseitigt? Kein Mensch sagt mehr ja. Selbst ein deutscher Republikaner nicht mehr, trotz der Vernichtung des deutschen „Cäsarismus". Die deutsche Republik — Gott steh' uns bei — c'est l'absence d'un roi (Nur der König fehlt!). In Deutschland, wie in England, wie in Italien, wie — trotz Linksblock — in Frankreich, wie in ganz Westeuropa, herrscht „Reaktion", das heißt verstärkter Druck der von jener gesellschaftlichen Gegensätzlichkeit lebenden Klasse, die wir die Bourgeoisie nennen, gegen die unter jener Gegensätzlichkeit leidende Klasse, die wir das Proletariat nennen. Jener gesellschaftliche Gegensatz ward infolge einer Reihe von Nachkriegswirkungen zum verschärften politischen Druck: wirtschaftliche Nachkriegswehen, Steuerfragen, Lastenverteilung, Arbeitslosigkeit und die mit ihr zusammenhängenden politischen Fragen: das sind die Erscheinungsformen des innenpolitischen, verschärften Klassengegensatzes.

Aber außenpolitisch? Zunächst eine Vorfrage: Sind durch den Krieg 1914 die internationalen Gegensätze ausgeglichen, die zu ihm führten? Besteht kein Konkurrenzverhältnis zwischen kapitalistischen Systemen, kein Kampf um Märkte, Kapitalsiedlungsplätze, Rohstoffquellen mehr? England — und damit alle altkapitalistischen Produktionsländer — kommen in steigende Atemnot dadurch, daß die überseeischen Länder, die Kolonien und die anderen, in wachsendem Maß industrielle Produzenten werden, ein Prozeß, den das kapitalistische Europa selbst immer weiter beschleunigt durch Ausfuhr von Maschinen. Mit anderen Worten: Die Erde hat nicht mehr Raum genug für alle kapitalistischen Profitjäger. Wirtschaftliche Erscheinungsform: Arbeitslosigkeit in England konstant (seit fünf Jahren, also so lange, als sonst der Turnus von Krise über Konjunktur zu Krise im Kapitalismus zu dauern pflegte) etwa 1 300 000. In Deutschland zwei Millionen ohne Aussicht auf Besserung. In Italien und Frankreich vorläufig nur verkleidet durch die Inflation. Lösung: hier weiß das Komitee nur eine große Null zu setzen. Unsere Folgerung: wie sich die Gründe, die zu 1914 führten, verstärkt haben, verstärkten sich die Tendenzen zum Krieg um die noch vorhandenen Märkte und Siedlungsplätze.

Sieht man davon außenpolitisch etwas? Wir sagen: Ja! Erstens verstärkte Rüstungen. Wir glauben hier nicht nötig zu haben, auseinanderzusetzen, daß und warum die Abrüstungskonferenzen, die Washingtoner voran, nicht Abrüstung zum Gegenstand hatten, sondern Anpassung der Kriegsführung an gewisse technische Notwendigkeiten. Auch die Herabsetzung der Ziffern der stehenden Heere, der Dienstzeit ist nicht Abrüstung, sondern Anpassung an veränderte technische Methoden der Kriegführung. Im übrigen beachte man einige „Kleinigkeiten": Singapore, japanische Flottenrüstung, ein englischer Professor, der in einem chemischen Laboratorium erstickt ist, wo er offenbar Parfüms fabrizierte, amerikanischer Marineflug nach Hawai.

Zweitens: In dem Zeitalter des Friedens, das mit 1918 anbrach, war noch kein Tag ohne Krieg. Indien, Aegypten, Marokko, Syrien, Mesopotamien, Kleinasien, China: das sind die Stätten, wo jeder studieren kann, was der Kapitalismus so unter Frieden versteht. Aus dieser Kette von „Kolonial"-Kriegen, beruhend auf jenen wirtschaftlichen Gründen, in Verbindung mit jenen Rüstungen, wird der nächste Krieg herauswachsen, der wirkliche Weltkrieg.

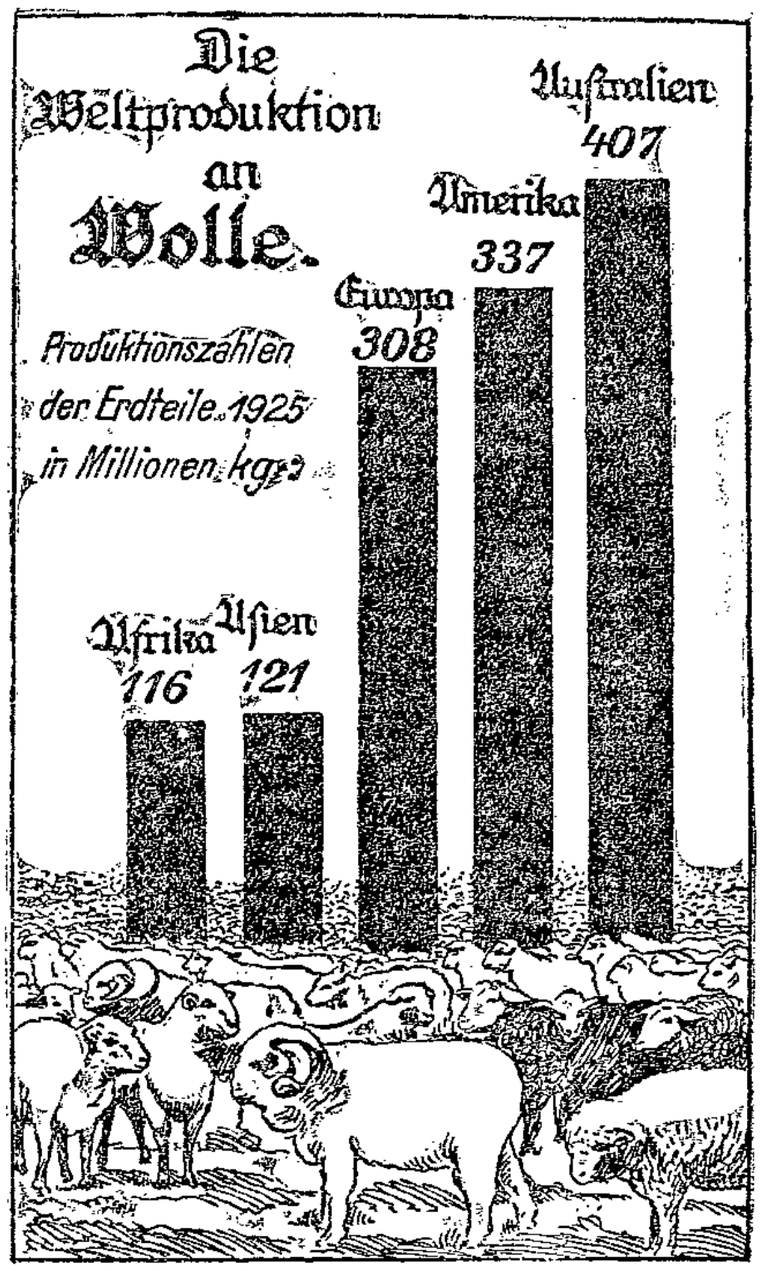
Aber die Gegentendenzen: der Völkerbund? Jedes einzelne Land: Aegypten, Indien, Marokko, Syrien, Mesopotamien, Kleinasien ist ein Schandmal für den Völkerbund. Man braucht über ihn nicht lange geschichtlich zu philosophieren: er hat zu allem geschwiegen oder seinen Segen gegeben. Womit er vor aller Welt bewiesen hat, was er ist. Vor dem verhängnisvollen Drang des Kapitalismus zur Selbstvernichtung wird der Völkerbund verblassen, ins Grab sinken und nur eine Tat wird auf seinem Grabstein zu lesen sein: auf seine Initiative hin sind in Genf die Bordelle verboten worden. Kein kommender Geschichtsschreiber wird den Ruhm ihm nehmen können.

Die andere Gegentendenz: das Proletariat. Es hat die geschichtliche Aufgabe, durch Vernichtung des Kapitalismus dessen menschheitszerstörende Tendenzen zu beheben. Wir wollen hier nicht erörtern, warum gegenwärtig diese, die wirkliche Gegentendenz so geschwächt ist. Aber geschichtlich ist das Proletariat die einzige Macht, die das Unheil wenden kann; wenn nicht das Proletariat, dann kommt das Chaos.

In greifbarer Nähe steht vor uns die Marxsche Alternative: Sozialismus — durch revolutionäre Bewegung des Proletariats — oder der Rückfall in die Barberei.

Die Zeit, die der Kapitalismus sich und anderen gönnt bis zu seiner nächsten Katastrophe, ist kurz, wir rechnen sie nach Jahren. Und dann wird es plötzlich nicht mehr verrückt sein, von der Revolution zu reden.

Die Wollproduktion der Erde



Während in den Vorkriegsjahren Produktion und Verbrauch von Wolle sich die Wage hielten, ist in den letzten Jahren die Wollproduktion der Welt erheblich gestiegen, der Verbrauch infolge der wirtschaftlichen Verhältnisse aber nicht. Die Wolle spielt in der Bekleidung nicht mehr die Rolle wie früher, sie ist vielfach durch die Baumwolle verdrängt worden. Die internationale Wollkonferenz in Berlin 1925 betonte die Notwendigkeit der vermehrten Züchtung von Schafen mit feiner Wolle. Man schätzte die Zahl der Schafe in der Welt 1924 auf 531,4 Millionen Stück, das waren 95 Prozent der Vorkriegszahlen. Besonders hat die Schafzucht in Deutschland verloren; während hier 1873 die Zahl der Schafe noch 25 Millionen betrug, sank diese Zahl 1925 auf 4,7 Millionen Stück. Die Wollproduktion, deren Umfang in den einzelnen Erdteilen unsere heutige Statistik zeigt, ist in Australien, dem klassischen Lande der Schafzucht, am stärksten. Fast ein Drittel der gesamten Wolle der Welt kam 1925 aus Australien, an zweiter Stelle stand Amerika, an dritter Europa. In Europa steht Rußland mit 5,2 Prozent der Weltproduktion an erster Stelle; ihm folgen England (3,3 Prozent), Spanien (2,8 Prozent), Italien (2 Prozent), Rumänien (1,8 Prozent), Deutschland (1,8 Prozent), Frankreich (1,5 Prozent), Jugoslawien (1 Prozent), Bulgarien (0,9 Prozent). Den Rückgang des Verbrauchs an Wolle gegenüber der Stetigkeit der Wollproduktion haben die zum Teil erheblich gestiegenen Wollpreise verursacht. Im März 1926 lag der Preis für Merinowolle noch doppelt so hoch als vor dem Kriege; hieraus erklärt sich die Schwierigkeit der breitesten Schichten des arbeitenden Volkes wollene Kleidungsstücke zu kaufen.

Nationalschutz der Läuse

In Nürnberg hat eine Schulärztin den Schulmädchen aus Reinlichkeitsgründen empfohlen, sich die Haare kurz scheren zu lassen. Dagegen erhob sich im Stadtrat ein nationalsozialistischer Sturm. Man weiß, daß gewisse Kreise in Süddeutschland und Oesterreich eine wahre Wut auf die Bubiköpfe haben, die als höchst verdächtiges Zeichen undeutscher, internationalistischer Gesinnung gelten; wahrscheinlich, weil man befürchtet, daß sich bei den Frauen und Mädchen, denen von Gottes und Rechts wegen lange Haare und kurzer Verstand zukommen, als Folge der Haarschur der Verstand ungebührlich entwickeln könnte. Daß es die Nürnberger Schulärztin auf ein Attentat gegen den deutschen Geist abgesehen hatte, wird jedem ohne weiteres klar sein, wenn er erfährt, daß sie eine Jüdin ist.

Zu ihrer Verteidigung führte der Gesundheitsreferent ins Feld, daß man schon seit langen Jahren die Verlausung der Schuljugend durch Kürzung der Kopfhaare bekämpft. Damit kam er schön an! Der Nationalsozialist Streicher wandte sich mit scharfen Worten gegen die Tendenz, den armen Läusen ihre Weidegründe zu konfiszieren; denn auch die Läuse erfüllen im Plan der Natur ihren nützlichen Zweck. „Früher" — erklärte er — „waren die Läuse dazu da, und sie sind auch noch dazu da, daß die Kinder zur Reinlichkeit erzogen werden."

Es wäre demnach offenbar ein vermessener Eingriff in die gottgewollte Ordnung, die Läuse völlig auszurotten, wo bliebe dann die Reinlichkeit? Kein deutsches Mädchen würde es für nötig halten, sich zu kämmen oder den Kopf zu waschen, wenn sie nicht durch intensives Krabbeln auf ihrer Kopfschwarte dazu veranlaßt würde. Die Erhaltung der Läuse ist demnach ein vaterländischer Belang, was ja durchaus in die nationalistische Lehre paßt; hat doch ein Hamburger Universitätsprofessor auch gegen die Seuchenbekämpfung gewettert, weil sie die notwendige Auslese der Lebensstarken unmöglich mache.

Dem deutschen Volke muß also nicht nur die Religion, ihm müssen auch die Läuse erhalten bleiben. Und wenn ihnen durch die Verbeitung der Bubiköpfe die Existenz abgegraben wird, dann wissen wahrhaft deutsche Frauen und Jungfrauen, was sie im Interesse der Reinlichkeit zu tun haben: sie errichten, unter freudigem Beifall des Abgeordneten Streicher, auf ihren Häuptern kleine Naturschutzparke, in denen die Läuse auch fernerhin gedeihen zum Heile des Vaterlandes.

(Kieker, in der Welt am Montag.)

Das Silberschiff

Die Geschichte einer Sehnsucht

von Hermann Claudius

(21. Fortsetzung.)

Die Gaffer empfanden nichts von all der Qual, die ihrer eiteln Neugierde fronen mußte.

Und bis vor kurzem war er, Harm, noch mitten unter ihnen gewesen.

In die Akademie ging er nicht wieder zurück. Für ein Reklamebureau machte er Entwürfe auf eigene Faust für Riesenplakate — kletterte selber auf hohen Leitergerüsten herum und gab Anweisungen und Hilfe, wo's not war, wie für winzige Exlibris, schmiß Kreidevergrößerungen von Familienphotographien hin und ließ sich gut dafür bezahlen, wenn das Bild ähnlich geworden war, d. h. wenn jedes Gesicht darauf noch langweiliger als im Leben aussah. Er kam sich als spaßiger Wunderdoktor vor, wenn er kaltlächelnd krumme Nasen gerade und gerade krumm drehte und Schielaugen im Handumdrehen normale Richtung beibrachte.

Seine Seele saß zusammengekauert am Grunde seines Ich und ließ alles auf ihre Schultern laden ohne Murren. — Sie sammelte Kraft.

*

In einer Nacht sieht Harm einen engen Gang zwischen düstern Mauern. Durch den Gang schreitet Jesus Christus groß und einsam gerade auf ihn zu. Er geht vorgebeugt, als sei das Kreuz ihm eben von seinen nackten Schultern gehoben. Leises Licht schleiert längs den Mauern. Da löst sich hinter einem Vorsprung der Wand etwas Kleines, Zerdrücktes, Zernagtes wie ein kriechendes Tier. Es hebt die eiternden Augenlieder zum schreitenden Christus und faltet die hageren, zerfressenen, zitternden Hände. Harm rätselt: Es hat die Blicke des Vaters, wenn er betrunken war. Jesus Christus harrt, beugt sich zu ihm, steht Auge um Auge mit dem Menschentier. Deutlicher wird der Lichtschein um seine Stirn, wie segnend. Und lächelnd heben seine Hände einen Menschen von der Mauer. Der steht gesund und heil und hat sein Gesicht, Harms Gesicht, Zug um Zug!

Der richtet sich auf halb wach, halb im Traumbild befangen. Immer wieder sieht er vor sich die Wandlung des Gesichtes. Er springt aus dem Bette, steckt eine Kerze an, hält sie dicht vor sich hin und starrt in den Spiegel. Ein unsteter Blick trifft den seinen. Seine Züge sind verzerrt und ruhelos.

Wo ist der Christus?

*

Das Café roch am Morgen wie eine leere Zigarettenschachtel. Gestern abend war es anders gewesen. Geigenzirpen und Weingläserklingen. Und Harm hatte dem Besitzer den Plan zur Neudekoration in tropenbunten Linien und Farben entworfen, daß er ihn in allem gewähren lassen wollte. Es war ein langer Korridorabschnitt — hoch und eng. Und es war eine Teufelssache, daran zu gehen. Harm lächelte kalt, wie es schon seine Gewohnheit geworden war. Mißlingen? Was hieß das? Man setzte es hin, wie man es innerlich sah, ohne Konzessionen. Ohne Konzessionen: darin lag's. Die Masse hatte keine Persönlichkeit, keine eigene Würde. Sie hing die Würde irgendeinem einzelnen an und machte sie so sichtbar für sich selbst und fühlte sie am eigenen Leibe. Harm war unterwegs der Leichenzug eines Stadtsenators begegnet. Ein wogender Trauermarsch von Posaunen und Oboen, wehende schwarze Wedel auf acht schwarz-verhangenen Pferdeköpfen, Fahnen auf Fahnen, alle ehrfürchtig gesenkt, der Sarg silberbeschlagen unter mächtigen Kränzen und wehenden Schleifen und leuchtende Zeichen der Liebe und des Lobes darauf. Und Menschen an Menschen die beiden Bürgersteige entlang in harrendem Schweigen. Nein: im unbewußten Genießen der Bedeutung ihrer guten Stadt, ihrer Gesamtheit, das ist die Summe ihrer einzelne Ichs . . .

Gestühl und Tische waren jetzt zur Mitte zusammengeschoben und verdeckt, teils hinausgeschafft. Schon waren die Gehilfen beim Aufstellen der Leitern, Harm lief mit Farbtopf und Pinseln über das schwankende Brett. Es galt zunächst die entrückte Decke mit Farben herunterzuholen, um Proportion in den Raum zu täuschen. Ein paar Anhaltepunkte flogen mit grellen Farbklecksen aus seiner Hand. Da schrie eine Stimme grell auf. Aus dem Hinterraum stürzte ein weibliches Wesen in dünnem, kurzen Kleide, aschgrau war das schmale Gesicht, übernächtigt die Augen: „Schaffen! Schaffen!" schrie es und eilte aus der offenstehenden Tür. Harm blickte der Gestalt durch die hohen Scheiben nach, wie sie im Gewimmel der Straße verschwand. Wie er sich aber wieder zu seinem Deckenproblem zurückwandte, stockte er. Plötzlich dachte er an Lene Pohl, seine Knabenliebschaft. Er wußte selbst nicht, warum. Mußte dieser Jammer nicht mit hinein!? Dieses Fruchtlose des täglich-nächtlichen Schwelgens? Mußten nicht die grauen Augen des Nichts hinter all den grell-bunten Bändern und Flammen bohren und höhnen? Und mit ironischer Lust und heimlichem Herrgottskitzel ging er daran, Tag um Tag und halbe Nächte, fast pausenlos. Es war Fieber in ihm. Und Fieber sprühte das Werk.

Als der Auftraggeber — vor der Zeit gerufen und deshalb entzückungsbereit — erschien, war er stumm. Und als man das Gestühl und die Tische brachte, erschienen sie lächerlich. Auf einem Graubogen warf Harm unberührt von allem und müde wie unter einer immer schwerer drückenden Last Tisch und Sitzgelegenheit hin: ein Durchsichtiges, Netzartiges, das sich kichernd hinter schwülstigen Kissen verbarg.

Als der Besitzer wider sein Erwarten sah, wie die Sache einschlug — er mußte Guirlandenlauben die halbe Breitseite des Steiges anlegen, um den Andrang ausnützen zu können — übersandte er Harm Störmer eine Summe als persönliches Draufgeld.

Die Firma, in deren Dienst Harm stand, tat noch ein Uebriges hinzu. Bis in die Provinz hinein kamen ihr Aufträge.

Harms Mutter war glückselig. Harm mußte sich dies anschaffen und das anschaffen, solche Schlipsnadel und solchen Uhranhänger. Und die Aktentasche sei durchgescheuert. Nun galt er in ihren Augen als gerettet: er verdiente gut. Und eifrig sah sie in den Schauläden nach Käuflichem für ihn aus.

Einer, der neben ihm auf der Akademie gesessen hatte, besuchte ihn. Ein langer Gesell mit einem Mädchengesicht und langen weißblonden Haarsträhnen, die bis in den vorgebeugten Nacken hingen. Er war an der Nordsee gewesen. Gearbeitet hätte er — gearbeitet! Aber er sei einen guten Schritt weiter gekommen, mehrere Schritte. Hier — und damit packte er seine Mappe aus und legte Bleistiftskizzen, Sepiatuschen und Aquarelle von Werften und Kögen samt Wasser, Wiesen, Häusern und Schafen nach der numerierten Reihenfolge hin und bewies mit vielen Worten von einem zum andern seinen Fortschritt.

Harm hörte zu und hörte doch nicht zu. Seiner Natur lag es nicht, dieses ewige Hinterherspüren des eigenen Intellekts hinter sich selbst. Aber eines fühlte er dennoch. Und es kam plötzlich über ihn: dieser nüchterne Kerl mit der kalten Hand arbeitete für sich, sah nur sich: sein Werden und Wachsen!

Wo war er? Für was sann, entwarf, bildete seine heiße, suchende Hand? Für Zweite, Dritte, Vierte, Fünfte, die ihn nichts angingen, die er gar nicht kannte. Und er sah die Reihe der Cafewände, Reklameflächen und Familienporträts an sich vorbeijagen und höhnisch grinsen.

„Na, du malst natürlich . ." Der Besucher hatte endlich das Abseitssein Harms bemerkt und schob seinen Kram wieder zusammen, sorgsam, daß sich die Reihenfolge seiner Entwicklung nicht verschöbe . . . „Du malst natürlich was Anderes, Besseres! —" „Was denn." Harm sah ihn an, wie einer, der eben aufgewacht und noch nicht ganz mit seinen Sinnen zurecht ist.

„Na: Weiber!" meinte der andere trocken. „Du kennst sie ja besser als unsereins."

„Ich kenne sie nicht!" fuhr Harm auf. „Oder ich kenne sie wohl, aber nicht so, wie ihr denkt. Ich weiß, wie ihr mich nennt. Aber es ist Lüge. Gerade da kenne ich sie nicht!"

(Fortsetzung folgt.)

Seit 33 Jahren

also seit Bestehen des Volksboten, kaufen

alle Arbeiter

mit besonderer Vorliebe in meinem Geschäfte ihre **Garderoben** und **Manufakturwaren**

Otto Albers

Markt 4 Kohlmarkt 10

Die bekannte Firma für Arbeiter-Garderoben und Manufakturwaren in guten Qualitäten bei billigsten Preisen (8680)

Die noch vorhandenen **Kleiderstoff-Reste** sind nochmals im Preise ermäßigt! **Schotten f. Kinderkleider** Mt. nur **50 ₰**

Sämtliche **Baumwollwaren** sind zu ungeheuer billigen Preisen wieder eingetroffen!

Hemdentuch . Meter von **45 ₰** an

Inletts / Bettfedern

Walter Griephan

Hüxstr. 74

Schuhwaren

gut und preiswert (8674

EG.-Bekleidungswerkstätten

Engelsgrube Nr. 44

Zu Gunsten der Zeppelin-Eckener-Spe

Großer Flugtag in Travemünd

Sonntag, den 11. Juli, nachmittags 4 U auf dem Landungsgelände der **Casparwe** (Priwall): **5 Flugzeuge — 6 Fallschirm sprünge — Schaufliegen — Ballonramm — Passagierflüge — Großer Fallschir Ziellande-Wettbewerb** (2 Herren u. 1 Da

Eintrittskarten: Startplatz *RM* **2.—** Platz *RM* **1.—**
Vorverkaufskarten: „ *RM* **1.50** „ *RM* **0.80**
Schüler und Militär die Hälfte

Vorverkauf in Lübeck: Verein zur Hebung des Fremdenverke Mengstr. 4, Warenhaus Karstadt A.-G., Reisebureau der „Hapag", Ma und in den Zigarrengeschäften von Nagel, Markt u. Obertrave 1, Möl Holstenstr. 42, Barnekow, Hüxterdamm 8, Franz Schwedt, Gr. Burgstr.

Vorverkauf in Travemünde: Geschäftsstelle der Behörde für Tra münde, Neustraße, H. Thursch, Kurhausbazar, H. Schnoor, Kursaalartik Reederei Krohn, Rose.

Die Veranstaltung findet bei jedem Wetter statt

Zum Zuge Lübeck-Travemünde 3,05 nachm. werden Rückfahrtkart zum Preise von *RM* 2.— ausgegeben, die zugleich zum Besuch der Fl veranstaltung berechtigen. Vorverkauf vom Donnerstag ab, auch in d Reisebureaus. (86

Verstärkter Autobus- und Straßenbahnverkehr Lübeck-Travemünde.

Kurverwaltung Travemünde. **Lübecker Verein für Luftfah**

Fahrräder

erstkl. Marken

Anzahlung

von 15 Mark an

5.- Rm. wöchentlich

Spezialräd. v. 85 *M* an

Fahrradhaus „Hansa"

Ernst Schmidt

Wahmstr. 33 (8695

Habe ein Schlafzimmer mit Wohnküche zu tausch. geg. 2-Z.-Wohn. am lieb. Mühlent. Ang. u. H 589

Gr. Kinderwagen

bill. zu verk. Depenau 21 (8694)

Damen- u. Herrenrad bill. zu verk. **Stegmann,** Burgfeld-Baracke 29/69.

Freitag von 5—6 Uhr **Ferkel und Jungänger** zu verkaufen. (8702 **Lübecker Hof,** Schlutup

---

Anfertigen von Matratzen 3.- Rm., Sofas 5.- Rm. Ang. u. H 590 an d. E. (8700

Regen-Mäntel

für Damen und Herren

EG.-Bekleidungswerkstätten

Engelsgrube Nr. 44

Teppiche Westphal Königstr. 73

Uhren Gold- u. Silberwaren gut u. preiswert **Adolf Hübner,** Fischerstraße 13 (8687)

Echt Hannöversche

Bickbeeren

Landmann-Fruchthalle i. d. Markthalle u. a. d. Großmarkt (8688) **Rud. Vollert**

Damen-Mäntel

fertig und nach Maß

EG.-Bekleidungswerkstätten

Engelsgrube Nr. 44

Spielkarten

gut und billig

Buchhandlung **Lübecker Volksbote**

Johannisstr. 46

Günstiges Angebot in

Fahrrädern

Herrenräder 85.- *RM*
Damenräder 95.- *RM*
Kinderräder, Roller.

Alle Ersatz- und Zubehörteile in nur guten Qualitäten zu den billigsten Preisen. (8679

Heinr. Körner

Gr. Burgstr. 23. F. 1685

Friseur-Innung

Bubikopfschneiden

Sonntag vormittag kostenlos!

Anmeldg. rechtzeitig bei **G. Lesenberg,** Friseur (8696) Fackenburg. Allee 10

Stroh-Hüte

Beste Ware

Solide Preise

Würzburg

Wahmstr. 22 a

8683

Herren-Anzüge

vorteilhaft

EG.-Bekleidungswerkstätten

Engelsgrube Nr. 44

Herren-Wäsche Torkuhl Fünfhausen 12 (8692

gegr. 1761

Oberhemden

fertig und nach Maß

Damen-Kleider

Ständig Neu-Eingänge!

EG.-Bekleidungswerkstätten

Engelsgrube Nr. 44

Anerkannt gute und billige Reparatur-Werkstatt

Aug. Büttner

Uhrmachermeister 8676

Hüxstr. 32

Reichhaltig. Uhrenlager

Patent-Matratzen Aufsage-Matratz.

werden sofort in jeder Größe billigst angefertigt. (8671

Bettenhaus Louis Duve Nachf.

Gr. Burgstr. 32

Herren- u. Damen-Kleidung

nach Maß (8675

EG.-Bekleidungswerkstätten

Engelsgrube Nr. 44

Arminsruh

Freitags, Anfang 8 Uhr, **Sonntag** Anfang 4 Uhr

die beliebten

Konzerte mit Tanzeinlagen

Eintritt frei!

Rheinwein vom Faß, Schoppen 35 Pfg., **Bowle,** Glas 45 Pf sowie best gepflegte **Biere** und **Getränke. Speisen** zu jeder Tagesze 8697)

Otto Marwede

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Schwartau u. Umg.

Anweisung der Plätze zur Fahnenweihe am Sonntag, d. 11. Juli auf dem Riesebuschplatze findet am **Donnerstag, dem 8. Juli,** 7½ Uhr, statt. (8660

Das Komitee.

Jeden Dienstag u. Freitag von 3 bis 6 Uhr

Eimerbier

8678) **H. Bade.**

Stadthallen-Garten

Inh. **Cort Hanschen**

Am Freitag, dem 9. Juli

Großes Extra-Konzert

ausgeführt vom

Musikkorps der Lübecker Schutzmannschaft

unter Leitung seines Dirigenten Herrn Polizei-Kommissar **Vogelsang**

Auserlesenes Programm

Veranstaltet Deutschen Verein PHV. Duisburg, Lübeck

vom Ersten Polizeihund-e. V., Sitz Zweigverein (8689)

Anfang 4½ Uhr Eintritt Mk. 0.30

Vorzugskarten à Mk. 0.20 bei **Cort Hanschen** und **Mellin,** Gr. Altefähre 21

Die Hauskapelle spielt im Weißen Saal

— **Eintritt frei** —

An Wohlgeschmack Bekömmlichkeit und Nährwert ist

Kunsthonig von Häuer

unerreicht

Pfd. 50 Pfg.

8701

Hosenträger Janensch Jandstr. 6

Knaben-Anzüge

vorteilhaft (8673

EG.-Bekleidungswerkstätten

Engelsgrube Nr. 44

Vereins- u. Vergnügungs-Anzeigen

Grundeigentümer-Verein Stockelsdorf e. V.

Generalversammlung

Sonnabend, d. 17. Juli 1926, abds. 8 Uhr, bei Dose zur Beschlußfassung über Auflösung der Vereins und Verwendung des Vereinsvermögens.

8667) **Der Vorstand.**

Adlershorst

Heute Donnerstag (8669

Tanzkränzchen

Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität"

Ortsgruppe Lübeck

Sonnabend, den 10. Juli:

Gr. Sommerfest

im Lindenhof zu Israelsdorf

Anfang 7½ Uhr Ende ? ?

Herrenkarte 0.60 *RM* Damenkarte 0.40 *RM*

8685) **Der Festausschuß**

J. H. Pein 8681

Markt 10-12 **Breite Str. 64-68**

das bekannte Kaufhaus für beste Qualitäten

in Leinen- und Baumwollwaren Aussteuerartikel

Spezialabteilung für Berufskleidung und Arbeitergarderoben

Herren- und Knabenbekleidung

Billige Bezugsquelle

für sämtliche Kurz- und Wollwaren

Arbeiter-Turn- u. Sportverein Stockelsdorf und Umgegend

Sommerfest am 11. Juli 1926

Ab 9 Uhr: morgens volkstümliche Wettkämpfe
1½ Uhr: Festzug ab Vereinslokal nach dem Gemeindepark, daselbst Faust-, Schlag- und Fußballspiele (8684
ab 7½ Uhr: **Ball** im Vereinslokal.

O. Diedrichsen, Fackenburg
Der Vorstand

HANSA-THEATER

Heute Donnerstag 3 Entscheidungen

Gerigkoff gegen **Veristanoff**

Reglien gegen **Barkowski**

Heute der größte Schlager für Lübeck

Jugendl. deutscher Herkules — Titanen-Kämpfer (8690

Posshoff gegen **Wolke**

Varieté 8. Ringkampf 9½ Uhr

Luisenlust 8670

Freitag: Gr. Tanzkränzchen

Eintritt und Tanz frei.

Karlsberg Bräu

Hansa-Brauerei A.-G. Lübeck

Reichsbanner Kameraden!

Eure Marken sind die

R-B-Zigaretten

REITABA

Zigarettenfabrik G. m. b. H.

Verkaufsstelle Lübeck:

Zigarrenhaus „Burgtor"

M. Leismann

Große Burgstr. 7, Ecke Burgtor.

Zigarren · Zigaretten

Tabake · Pfeifen

Spezialität:

Reichsbanner-Shagpfeifen

Färberei

Chem. Reinigung

U. Reichow Fischergrube 50 Telephon: 3062

Lübecker Volksbote

Beilage — Donnerstag, 8. Juli 1926 — Nummer 156

Freistaat Lübeck

Donnerstag, 8. Juli.

Sommermittag

Die Brunnen rauschen und klingen,
die alten Linden blühn; ...
und über die Dächer verschlafen
die weißen Wolken ziehn.

Kein Lärmen schlägt durch die Stille,
kein Ruf ... kein Vogelton, ...
die Mädchen nur stehn an den Fenstern
und träumen wer — weiß — wo — von ...

Oskar Schönberg.

Die Kindheit und das Glück

O Jugendzeit, in welchen hellen Lichterglanz versucht man, dich zu tauchen! Man spricht geradezu schwärmerisch vom Glück der Kinderjahre. Glück! So etwas gibt es natürlich. Aber doch nur für reife Menschen, die es auch zu genießen verstehen. Gewöhnlich stellt man sich darunter vor, daß alle die Wünsche, die wir mit uns herumtragen, die ganze Sehnsucht, die uns bewegt, einmal erfüllt werden. Freilich kann man auch törichte Wünsche haben, wie denn überhaupt die Torheit in der Welt weit verbreiteter ist als die Vernunft und vielleicht ist gerade das ein Glück für die Menschen. Das Glück kann auch unverdient sein und ist es sogar meistens. Was können wir beispielsweise dafür, wenn ein Ziegelstein hinter uns oder vor uns und nicht über uns vom Dache fällt?

Das Kind ist von Glücksempfinden frei und die Begriffe, die für uns tauglich sind, lassen sich doch nicht ohne weiteres auf die Kinder anwenden. Auch nicht die Zufriedenheit. In der Jugend wechseln die Begierden und Neigungen viel rascher als im Alter und da ist nichts von Dauer; jedes Ereignis wird leicht verdrängt von einem anderen. Das ist es eben, worum man die Kindheit so gerne beneidet, weil dort noch eine frische Empfänglichkeit vorhanden ist. Dazu kommt, daß uns alle der Kampf um das Stückchen Leben müde macht. Man versetzt sich zurück in die Tage der Kindheit, in denen die Sorgen und Mühen um die Erhaltung des Daseins noch nicht gewesen sind. Die Gedanken schwelgen in Erinnerungen an entschwundene Sorglosigkeiten.

Dabei haben wir, die Kinder der Armen, gar keine freundliche Jugend gehabt; sie war mit vielzuvielen Entbehrungen ausgefüllt. Wenn wir allen Ernstes diese Jugend noch einmal durchleben könnten, würden wir uns sicherlich dagegen sträuben. Und dann war die Welt damals doch nicht schöner als heute. Wo gab es denn soviele Wunder für Auge und Ohr wie eben? Wie schwerfällig waren allein die Verkehrsmittel. Jetzt ist es eine Kleinigkeit, sich für ein paar Stunden aus der Stadt loszureißen, was wir selbst am Sonntag nicht gekonnt haben. Eigentlich müßte also das Glück mit uns wachsen und größer werden, je älter wir sind.

Aber da setzt der Zwiespalt ein, daß wir mehr wissen und mehr kennen und doch nur einen Bruchteil erreichen. Wir sind gebunden und Gebundenheit ist das größte Unglück für den Menschen. Das Leben ist nur schön, wenn es sich erobern läßt und wenn wir dazu alle Kraft aus uns herausholen können. Durch das Dickicht aber, das die Gesellschaft sich gebaut hat, hindurchzudringen, ist keinem einzelnen Menschen mehr möglich. Das was heute zu den Notwendigkeiten der Zeit gehört, ist eben da und wird auch da bleiben. Die Bedürfnisse der Gesamtheit gehen über die des einzelnen. Aber die Bestandteile, die das Bildnis unseres Zeitalters fügen, sind nicht nur von wenigen, sondern von allen Händen zusammengetragen worden, alle miteinander müssen es erhalten und alle, die darin wohnen, sind aufeinander angewiesen. Sowie sie aber das Gebäude gemeinsam errichteten, wobei sie im Eifer aber die Fenster vergaßen, können sie noch in einträchtiger Ueberlegung der Luft und dem Licht den Zugang schaffen, die der Mensch zur freien gesunden Atmung braucht.

Der Weg in die Freiheit führt nicht mehr durch die Wildnis, sondern aus Niederungen in die Höhe. Ohne gegenseitige Hilfe ist er überhaupt nicht mehr zu finden. Wenn wir schon in der Betrachtung des Kindes uns verlieren, dann sollen wir bemerken, was es vor uns voraus hat: die unbekümmerte Hingabe an seinesgleichen, die treue Gemeinschaft zum Ernst wie zum Spiel. Nur mit vereinten Kräften werden auch wir den Garten pflanzen, in dem für uns die Blume des Glückes blüht.

Th. Müller.

Ein Flugzeug verbrannt. Mit einem Wasserflugzeug der Caspar-Werke unternahmen am Mittwoch der Flugzeug-Führer Sydow und der Chefkonstrukteur Loessel Meßflüge über Travemünde. Im Verlaufe der Flüge brach das Benzinzuleitungsrohr. Als der Führer dies bemerkte, ging er aus etwa 1000 Meter Höhe auf die Pötenitzer Wiek steil herunter. Auf dem Wasser bildete sich alsbald eine riesige Feuersäule. Die Insassen retteten sich auf die Tragfläche und wurden, ehe diese in Brand gerieten, durch das Motorboot der Flugzeugwerke geborgen. Das Wasserflugzeug, das für den Seeflugwettbewerb in Warnemünde bestimmt war, verbrannte vollständig.

Ferienkursus auf dem Priwall. Nachdem vor einigen Tagen die Mitteilungen über den Ferienkursus erschienen, sind verschiedene Anfragen eingelaufen, aus denen hervorgeht, daß viele Genossen die bisherigen Veröffentlichungen noch gar nicht gelesen haben. Deshalb wird noch einmal darauf hingewiesen, daß der Kursus in der Zeit vom 22. bis 29. August d. J. im Heim der Naturfreunde auf dem Priwall abgehalten wird. Gen. A. Rudolph aus Berlin wird über die Einführung in den Sozialismus und die Geschichte der Arbeiterbewegung sprechen. Daran schließen sich freie Aussprachen, Spaziergänge, Spiele und sonstige gesellige Veranstaltungen. Für den ganzen Kursus sind einschließlich Verköstigung und Schlafgelegenheit 20 RM. je Person zu zahlen. Die Einzeichnungen werden bis spätestens 15. ds. beim Arbeiterkulturkartell, Johannisstraße 48, I vorgenommen. Da bereits eine größere Anzahl von Anmeldungen vorliegt, so sollte niemand säumen, wenn er noch aufgenommen werden will.

Der schwarz-rot-gold-gelbe Fink sendet uns zu unserer Notiz über die „Sonderausgabe der Zeitschrift für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde" eine Berichtigung, deren ungezogener Ton in bezeichnendem Gegensatz zu dem an sich vernünftigen Inhalt steht. Aber die Formen des gesitteten Mitteleuropäers sind ja dem Hakenkreuzler ein Greuel. Da er sich jedoch durch unsere sehr maßvolle Kritik in seiner „wissenschaftlichen Ehre" beeinträchtigt fühlt, so geben wir hiermit von dem Inhalt dieser Zuschrift Kenntnis, der darauf hinausläuft, daß „goldgelb" die einzig richtige heraldische Bezeichnung für die dritte Farbe der Reichsflagge sei. Zum Beweis für die Exaktheit dieser Bezeichnung wird eine Reichsverordnung vom 11. April 1921 herangezogen. Das Schreiben schließt: „Daß ich im übrigen nicht gewohnt bin, die Reichsfarben anders als schwarz-rot-gold zu bezeichnen, könnten Sie aus den Bürgerschaftsniederschriften ersehen." — Wir haben uns nun zwar nicht der Pein unterzogen, alle Reden des Herrn Fink in der Bürgerschaft nachzustudieren; aber wenn er's sagt, wird's wohl stimmen, und wir freuen uns aufrichtig, daß ein Völkischer sich seiner Loyalität der Republik gegenüber rühmt. Hoffentlich bringt er diesen Anstand auch seinen Parteifreunden bei; auch bei einigen Herren von der Deutschen Volkspartei dürfte solcher Unterricht nicht ganz zwecklos sein.

Verkehrsbericht der Deutschen Luft-Hansa vom 7. Juli. Trotz des am Vormittag herrschenden Nebels wurde der Luftverkehr flugplanmäßig durchgeführt. D 915, Führer Dörr, brachte von Kopenhagen für Lübeck 3 Passagiere, während 4 Passagiere nach Berlin weiterflogen. — D 879, Führer Kahlow, hatte 4 Passagiere für Lübeck, 2 für Kopenhagen und 2 für Malmö an Bord.

Zum großen Flugtag in Travemünde. Zu dieser gemeinsamen Veranstaltung der Kurverwaltung und des Lübecker Vereins für Luftfahrt zugunsten der Zeppelin-Eckener-Spende am kommenden Sonntag ist zu berichten, daß die Lübeck-Büchener-Eisenbahn-Gesellschaft zum Nachmittagszuge 3.05 Uhr Rückfahrkarten dritter Klasse zum Preise von 2 Mark ausgegeben wird, die zugleich zum Besuch der Flugveranstaltung berechtigen. Der Verkauf erfolgt auch in den Reisebüros von heute, Donnerstag, ab. — Auch die Direktion der Lübecker Straßenbahn wird durch Einstellung von Extrawagen, sowohl im Autobus- als auch im Straßenbahnverkehr je nach Bedarf für ausreichende Fahrgelegenheit nach Travemünde Sorge tragen. — Wie wir hören, werden die Seebäderlinien Extradampfer und Motorboote von den oldenburgischen und holsteinischen Bädern aus nach Travemünde einstellen und wird auch von dort aus ein reger Besuch der Flugveranstaltung zu erwarten sein.

Hansische Geschichtsblätter. Der Verein für hansische Geschichte gibt als 30. Band ein fast 500 Seiten starkes Werk heraus, das den Freunden bürgerlich-historischer Geschichtswissenschaft sicher manch Interessantes bietet. So enthält der sauber gedruckte Band u. a. Beiträge des anerkannten Historikers Prof. Fritz Röhrig-Kiel über das älteste erhaltene deutsche Kaufmannsbüchlein, von Fr. Techen-Wismar über die Böttcher in den wendischen Städten, von R. Häpke über Reichswirtschaftspolitik nach den Wiener Reichsakten des 16. Jahrhunderts, von H. Wätjen-Münster über Stand und Aufgaben der kolonialgeschichtlichen Forschung in Deutschland, von Ranke-Köln über kaufmännische Unmoral im 16. Jahrhundert, von A. Hasenclever über die Entdeckungsgeschichte Kanadas. — Ein zweites Buch (Pfingstblätter des Hansischen Geschichtsvereins) ist dem Senator und Oberappellationsrat in Lübeck, Johann Friedrich Hach, gewidmet und von Staatsrat Joh. Kretzschmar verfaßt.

Sonnenfinsternisse

ml. In der Nacht vom 9. zum 10. Juli findet die letzte der beiden diesjährigen Sonnenfinsternisse, eine in Europa unsichtbare ringförmige Sonnenfinsternis, statt — der Mond wird in diesem Jahr überhaupt nicht verfinstert. Die Finsternis beginnt am 9 Juli um 9 Uhr 5 Min. abends, und endigt am 10. um 3 Uhr 6 Min. morgens; sie ist sichtbar in Südostasien, Nordaustralien, auf den benachbarten Inseln, im Großen Ozean, im südwestlichen Nordamerika und in Mittelamerika. Da auch die erste Finsternis, eine totale Sonnenfinsternis am 24. Januar, in Europa nicht zu beobachten war, verläuft das Jahr 1926 für uns völlig finsternislos.

Dagegen wird das Jahr 1927 eine in Deutschland während ihres ganzen Verlaufs sichtbare große Sonnenfinsternis bringen. Im nächsten Jahr finden insgesamt fünf Finsternisse, nämlich drei Sonnen- und zwei Mondfinsternisse, statt, von denen aber leider nur die eine einzige hier beobachtet werden kann. Diese Finsternisse sind: 1. eine ringförmige Sonnenfinsternis am 3. Januar, sichtbar nur auf der südlichen Südhalbkugel. 2. eine totale Mondfinsternis am 15. Juni, sichtbar im Atlantischen Ozean, in Amerika, in Großen Ozean und Australien, 3. eine totale Sonnen-

---

Händel und die Arbeiterschaft

Auf der Eröffnungsfeier des Leipziger Arbeiter-Händelfestes hielt Genosse Dr. Riemann, der Sohn des verstorbenen Musikgelehrten an der Leipziger Universität Hugo Riemann, einen bedeutsamen Vortrag über das Bestreben der deutschen Arbeitersängerschaft, sich neue, bisher dem Proletariat verschlossene Quellgebiete der großen musikalischen Vergangenheit zu erobern, dem wir die folgenden Ausführungen entnehmen:

Georg Friedrich Händel ist nicht als Vertreter der Tendenzchormusik anzusprechen; er ist kein Uthmann! Heute, da die Arbeiterschaft in Toller, Bröger Max Barthel, Bernard Shaw, Sinclair, Henri Barbusse und Käte Kollwitz Repräsentanten einer starken eigenen Kunst besitzt, wird sie nicht länger dem Fehler des deutschen Spießbürgers verfallen, sich mit einer hohen chinesischen Mauer von dem Kunstgeist Andersgesinnter um jeden Preis abgesondert zu halten. Wir haben dreierlei Bildung, die Zentrum, Bürgertum und Arbeiterparteien vermitteln. In Deutschland erkennt man überragende Größen nicht allgemein an wie in England, wo ein Shaw von allen Klassen gelesen wird. Wer von den Gebildeten kümmert sich bei uns um die Bücher der Arbeiterschaft? Das deutsche Proletariat weiß heute, daß Kultur und Bildung nicht erst mit der Gründung der politischen Parteien in die Welt gekommen ist. Trotzige, kampffrohe Geister haben vor unserer Zeit bereits das Aufbäumen gegen herrschende Gewalten gekannt. (Die Gedichte des jungen Heine und Freiligrath, Goethes „Prometheus" und Beethovens Musik!) Ja, wir gehen in der Auswahl der für uns geeigneten musikalischen Literatur noch einen Schritt weiter: Händel, einem Künstler der Zeit seines Lebens mit Königen und Bischöfen verkehrte, gibt heute die Arbeiterschaft ein Fest! Der Stil eines Händel, das Barock, entspricht nicht ohne weiteres dem Ausdrucksbedürfnis der Arbeiterschaft. Dennoch lehnen wir einen alten Stil für uns nicht ab, wenn dieser Stil in sich Wahrheiten und Schönheiten birgt, die in ihrer Allgemeinverständlichkeit über den Zeiten stehen.

Der ideologische Ueberbau einer Zeit fußt auf dem soziologisch begründeten Unterbau. Die Musik eines Händel enthält Ewigkeitswerte. Vom Genuß eines Kulturgutes, auf das alle Anspruch erheben dürfen, wird sich das Proletariat nicht länger selbst ausschließen! Die großen musikalischen Werke klassischer und vorklassischer Zeit sich anzuhören, war das Vorrecht der durch Bildung und Besitz bevorzugten Kreise. Wir erschließen diese Musik den Massen. Die Arbeiterschaft, die für sich eigene Ausdrucksformen fand, fühlt sich stark genug, Fäden anzuspinnen, die zu andersgläubigen Kulturepochen führen, und sie wird dadurch nicht Schaden leiden an der eigenen Seele!

Prof. Dr. Arnold Schering von der Universität Halle, der eingeladen war, im Rahmen des Festes über Händel zu sprechen, wies in einem volkstümlichen Vortrage darauf hin, daß man nicht berechtigt ist, heute von einer Händel-Renaissance zu reden. Händel ist zu allen Zeiten lebendig gewesen! Jedes Jahrzehnt, jedes Halbjahrhundert hat seinen eigenen Händel gehabt, immer aber nur so viel von seiner Größe erfaßt, als das eigene jeweilige Verstehen gestattete. Händel erkennt das Wesen, den Kern der Dinge. Unter Weglassung alles Kleinlichen und Nebensächlichen findet er stets die große, monumentale Linie. Das zwiespaltige Leben —er besaß eine große europäische Bildung — entwirrt sich ihm. Wie Granit sind seine Themen, die er aufstellt, aber dennoch von großer Einfachheit. Er beherrscht die verschiedensten Stilarten seiner Zeit (Frankreich, England und Italien hatten ihre besonderen musikalischen Ausdrucksformen gefunden). Was er von Fremden in sich aufnimmt, trägt sein Gesicht. Er ist ein Künstler, der die Welt bejaht. Alles lichtet und verklärt sich unter seiner Hand. Mit Milde behandelt er in seinen Opern selbst die schwärzesten Bösewichter. Keins seiner Oratorien, keine seiner Opern verklingt in düsterem Moll; alle strahlen in freudigem Dur aus. Nicht ohne weiteres von seiner Zeit verstanden, besitzt er die gelassene Ruhe eines Philosophen und Weltmannes, die ihn warten läßt, bis seine Zeit gekommen ist. Seine ursprüngliche Gestaltungskraft, sein stark entwickelter musikalischer Formensinn (nichts zerflattert ihm!) muß in einer Zeit wie der unsrigen, die gegen alle Romantik und Gefühlsmusik skeptisch eingestellt ist, Widerhall finden. In all den Wirrnissen dieser Zeit hat sich in unserm Leben eine Lücke aufgetan, so groß, daß ein Händel hineingeht. Wir tragen Sehnsucht nach Einfachheit, Klarheit und Kraft, die ein Händel zu geben hat.

Besonders erfreulich und anerkennenswert bei dieser Veranstaltung, deren hohen künstlerischen und chortechnischen Aufgaben die mitwirkenden Vereine sich durchaus gewachsen gezeigt haben, ist, daß sowohl die Stadt Leipzig als auch die Arbeiterparteien durch Zeichnung eines ansehnlichen Garantiefonds den Willen der Veranstalter zu ernster künstlerischer Arbeit bestärken. Sie haben es durch ihre einmütige Unterstützung der Leipziger Arbeiterschaft ermöglicht, dies Händelfest in einer Zeit schwerster wirtschaftlicher Not zu begehen. Möge der Unternehmungsgeist der Leipziger Arbeitersänger auch in anderen Städten des Landes die nötige Beachtung und Nachahmung finden!

Walter Hänel.

Russische Arbeiterklubs

In Rußland haben die Arbeiter einer jeden Branche ihren eigenen Klub. Die Klubräume gleichen sich überall ziemlich und sind je nach Zahl der Mitglieder, größer oder kleiner. Sie bestehen aus einem Lesezimmer, einer Bibliothek, Vortrags-, Turn- und Speisesälen und ähnlichen Räumen. In diesen Klubs finden die verschiedensten Veranstaltungen statt, wie Diskussionen, Aufführungen, Konzerte, Spiele usw. Eine bedeutende Rolle spielt in den Klubs der dramatische Zirkel mit seinem eigenen Theater, an dem sich anfangs nur Klubmitglieder — vor allem die Jugend — beteiligen, der jedoch heute als die „Sinaja bluza" (die blaue Bluse) in ganz Rußland verbreitet ist und auch oft aus Berufsschauspielern besteht. Dieses Theater, das in manchen Städten auch als „Krasnaja bluza" (rote Bluse) bekannt ist, bringt nur Vorstellungen auf die Bühne, die in Verbindung mit den Tagesneuigkeiten stehen. Besonders wird fast jeden Abend die „Zivaja gazeta" (die lebende Zeitung) vorgeführt, bei der alles zur Darstellung kommt, was in den Zeitungen enthalten ist. Dabei herrscht die größte Freiheit; man macht sich über alle möglichen alten und neuen Institutionen und Begebenheiten so recht von Herzen lustig und glaubt dadurch auf eine Besserung hinwirken zu können. Vielfach besitzen die mitspielenden Dilettanten eine erstaunlich hohe Begabung, und man kann vielleicht ohne Uebertreibung sagen, daß es überhaupt kaum einen Russen ohne schauspielerisches Talent gibt. Natürlich nehmen vor allem die jungen Menschen begeistert an Theatervorstellungen teil, und die gut ausgebildeten und trainierten Körper dieser Dilettanten, die sich die Berufsschauspieler zum Vorbilde nehmen, sind eine der erfreulichsten Erscheinungen in Rußland. Außer dem Theater gibt es noch ein „lebendes Kino", das einer Pantomime oder sich bewegenden lebenden Bildern ähnelt und das gleiche Thema wie die lebende Zeitung behandelt.

Großer Wert wird ferner in allen Klubs auf die Abteilung für sogenannte „Fiskultur" gelegt. Man turnt nach ähnlichen Systemen wie bei uns, teils mit, teils ohne Musikbegleitung. Das System ist vom tschechischen Sokol übernommen worden, weil dieses in Rußland als das beste und gesundheitszuträglichste anerkannt worden ist. An dem Gymnastik-Unterricht beteiligen sich Männer und Frauen. In den Klubs befinden sich neben Turnsälen mit Geräten auch große Baderäume mit Wannen und Duschen.

Wie die Arbeiter, haben auch die Angestellten ihren Klub, der beispielsweise in Rostow in einem ganz großen Gebäude untergebracht ist. Er besitzt ähnliche Einrichtungen wie die Arbeiterklubs, ist nur in mancher Hinsicht reicher und mannigfaltiger ausgestattet, weil hier sämtliche Angestellte und Intellektuelle zusammenkommen und ihre verschiedenen Studien betreiben. Auch auf Fiskultur wird hier beinahe noch mehr Wert als in den Arbeiterklubs gelegt, da hier fast lauter Menschen mit sitzender Beschäftigung verkehren, für die körperliche Bewegung in ihrer freien Zeit besonders notwendig ist. Der Aufenthalt in den Klubs, auch der Unterricht in Sprachen, Gymnastik u. a., ist für die Mitglieder vollständig kostenlos. Auch bei den Angestellten gibt es die „Sinaja bluza" und die „Zivaja gazeta", die von den jungen Menschen mit der gleichen Begeisterung dargestellt wird wie in den Arbeiterklubs. Auf jeden Fall ist diese Methode ungemein wirksam, um die heranwachsende Generation für eine neue Staatsidee zu gewinnen, und in dieser Hinsicht wenigstens könnte die deutsche Republik manches von Sowjetrußland lernen.

finsternis am 29. Juni, sichtbar in Nordafrika, Europa, Nordasien, Japan, im nördlichen Großen Ozean, im nordwestlichen Nordamerika, in Grönland und im nördlichen Eismeer, 4. eine totale Mondfinsternis am 8. Dezember, sichtbar im Großen und Indischen Ozean, Asien, Australien, Ostafrika, Osteuropa und im nördlichen Nordamerika, 5. eine partielle Sonnenfinsternis am 24. Dezember, sichtbar nur auf dem südlichsten Teile der Südhalbkugel.

Die totale, in Deutschland aber nur partielle Sonnenfinsternis des 29. Juni 1927 beginnt um 4 Uhr 59,7 Min. und endigt um 9 Uhr 46,4 Min. vormittags; die zentrale Finsternis währt von 6 Uhr 20,1 Min. bis 8 Uhr 25,8 Min. Die Zone der Totalität verläuft vom Atlantischen Ozean mitten durch Großbritannien und mitten durch ganz Skandinavien, über das nördliche Eismeer, durch die Nordostspitze Asiens bis zu den Aleuten. In Norddeutschland wird bei der Totalität der größte Teil der Sonne vom Monde bedeckt sein, so daß nur ein schmaler glänzender Ring von ihr übrig bleibt. Die größte Dauer der Totalität beträgt 50,2 Sekunden, die Astronomen werden sich also sehr beeilen müssen, um diese kostbare Zeit auszunützen.

Totale Sonnenfinsternisse ereignen sich zwar recht häufig, sofern man die ganze Erde im Auge hat, für einen bestimmten Ort sind sie aber sehr selten, und viele Menschen sehen während ihres ganzen Lebens keine solche Himmelserscheinung. Ein einzelner Ort hat im allgemeinen erst in je etwa 200 Jahren den Vorzug der Sichtbarkeit einer totalen Sonnenfinsternis. In Deutschland waren während des 19. Jahrhunderts nur drei zu beobachten: am 19. November 1816, am 28. Juli 1851 und am 19. August 1887; im 20. Jahrhundert werden hier sogar nur zwei totale Sonnenfinsternisse sichtbar sein: am 30. Juni 1954 und am 11. August 1999.

Meisterringer-Wettstreit im Hansa-Theater. Gestern abend standen sich im ersten Kampf der Berliner Barkowski und der Lübecker Lewerenz gegenüber. Der Berliner hat bis jetzt wenig Kämpfe ausgetragen, da er eine Schienbein-Verletzung hat. Trotzdem Barkowski noch nicht in voller Form ist, besiegte er leicht Lewerenz nach 15 Minuten durch Untergriff aus dem Stand. Der schönste Kampf war der zweite, in dem Veristanoff-Bulgarien und Peter Kopp-Serbien rangen. Man konnte die richtige germanische Schule betrachten, kein unfairer Griff, blitzschnelle Pirouetten und Paraden hintereinander. Das interessante Treffen, wobei wohl beide erschöpft waren, endete mit dem Siege Kopp nach 46 Minuten durch Ausheber aus dem Stand mit Mühle. Es folgte dann der mit Spannung erwartete Kampf Wolke-Bremen gegen Reglien-Lübeck. Ein von beiden Seiten hart geführter Kampf. Leider mußte dieser Kampf schon nach 15 Minuten infolge Theaterschlußstunde abgebrochen werden. — Heute Donnerstag ringen der Russe Gerigkoff gegen den Bulgaren Veristanoff; Reglien gegen Barkowski und als größter Schlager der jugendliche deutsche Herkules Poßhoff gegen den Titanen-Kämpfer Wolke-Bremen. — Vorher das große Variete-Programm.

„Kulturwille“, Monatsblätter für Kultur der Arbeiterschaft. 24 Seiten. Einzelnummer 20 Pfennig. Jahresabonnement 2.40 Mark. Probenummern frei. Verlag Allgemeines Arbeiter-Bildungs-Institut, Leipzig, Braustraße 17. — Die Julinummer enthält eine Reihe tiefer und lebensvoller Beiträge zum Thema: Reisen — Wandern — Schauen. Während Edgar Hahnewald, der Dichter der Reise nach Sylt, die Erziehung der Sinne betont, stellt Wolfgang Schumann das Naturerlebnis, das Erlebnis der Fremde in den Mittelpunkt seiner Betrachtung. Wertvolle Anregungen geben die Artikel „Skizzieren auf Wanderungen“ und „Photographieren“. Willy Steiger, der Hellerauer Arbeitsschulpionier, zeigt, im „Sinn der Schulfahrt“ einen Weg der Lebensschule. Einen breiten Raum nehmen Reiseliteratur und Reisebeschreibungen ein. Den lyrischen Beiträgen von Hermann Hesse, Dehmel, Wolf Withmann stehen zwei realistische „Wandern in Spanien“ und „Gesundheitspflege der Kunden“ aus Ostwalds unveröffentlichtem Manuskript „Landstreicherserie“ gegenüber. — Die Nummer ist geschmückt mit Graphik von Otto Pleß: eine Radierung Holsteinische Landschaft und 8 Federzeichnungen. — Neben der sozialistischen Tagespresse sollte jeder kulturell interessierte Arbeiter diese Blätter lesen und für ihre Verbreitung sorgen. Man nenne uns eine Zeitschrift, die bei so mäßigem Preise so reich ausgestattet ist.

Badeanstalt Krähenteich und Falkendamm. Wasserwärme 20½ Grad, Luft 21 Grad.

Neues aus aller Welt

Ein Trauerspiel der Liebe

Er liebt sie, und sie liebt ihn anfangs auch. Er will gern heiraten, sie noch nicht. Sie denkt sehr viel realer, erst soll der Hausstand da sein, darum muß gespart werden. Doch seine Sehnsucht wird zu groß, und das Sparen fällt ihm schwer. Eines Tages erzählt er, er habe 10 000 RM.; das stimmt auch, nur verschweigt er, daß es Inflationsgeld ist. Sie erfährt davon und bricht kurzerhand die Verlobung ab. Sehr tief kann die Liebe nicht gesessen haben, bei ihm geht's tiefer. Er nimmt sich den Bruch sehr zu Herzen. Wenn er sie nicht besitzen soll, so soll auch kein anderer sie sein eigen nennen. Er beschließt, sie und sich zu töten, und droht es ihr auch an. Sie wird ängstlich und schickt ihren Vater zur Polizei, um Schutz zu erbitten. Diese lehnt ab, solche Sachen hätte sie täglich, und so viele Beamte hätte sie nicht. Vater und Bruder begleiten sie deswegen morgens zur Arbeit. Paul, der ehemalige Verlobte, lauert sie unterwegs auf und schießt nach kurzem Wortwechsel dreimal auf Anni. Zwei Schüsse gehen vorbei, der dritte trifft Anni im Oberschenkel. Die Verwundung ist nicht schwer, und nach drei Wochen ist Anni wieder obenauf. Paul aber wird von dem Bruder und von Passanten überwältigt und zur Wache gebracht. Zum Selbstmord kommt er nicht mehr.

Nun steht er vor dem Schwurgericht, angeklagt wegen versuchten Mordes. Bös sieht die Sache aus, vorsätzlich ist gehandelt. Am Abend vorher ist er nach Kiel gefahren, hat sich einen Revolver gekauft, und hat tüchtig getrunken. Kurz vor der Tat hat er sich dann noch einmal Mut angetrunken. Bei der ersten Vernehmung, sofort nach der Tat, gibt er alles sehr genau zu Protokoll. Er hätte sich alles genau überlegt, und man solle ihn nur ins Zuchthaus stecken; wenn er wieder rauskomme, müsse er Anni doch töten. Ein halbes Jahr Untersuchungshaft und die Einwirkung seines Verteidigers haben ihn umgestimmt. Er will retten, was zu retten ist. Von allen Dingen, die er bei der ersten Vernehmung ausgesagt hat, weiß er nichts mehr. Dagegen besinnt er sich jetzt, daß Vater und Sohn ihn mit dem Knüppel bedroht hätten; sehr energisch bestreiten diese das. Und man glaubt dem alten Vater das, er ist seinem ehemaligen Schwiegersohn durchaus nicht übel gesinnt, und sagt nichts Schlechtes über ihn aus. Und das können alle anderen Zeugen auch nicht. Sehr menschlich mitfühlend spricht sein Vormund, ein Neumünsteraner Fabrikant, über ihn. Er befreut Paul, seitdem dieser mit dem 5. Lebensjahr Waise wurde. Paul ist bei ihm im Haus aus- und eingegangen, ja, er gehörte fast zum Hause. Jahrelang arbeitete er auch schon in seiner Fabrik und ist der beste und tüchtigste Arbeiter. Lange spricht er über den Menschen Paul, und erspart so dem Verteidiger die Arbeit. Schon als er anfängt zu reden, fängt Paul an, bitterlich zu weinen. Das halbe Publikum weint mit.

Das Ergebnis der Verhandlung? Der Angeklagte ist sicherlich kein schlechter Mensch. Aber er braucht einen Halt. Im Mädel glaubt er diesen gefunden zu haben. Die große Enttäuschung treibt ihn zur Verzweiflungstat. Er findet milde Richter in Kiel. Ein Jahr Gefängnis lautet der Spruch.

Den Mörder der Gräfin Lambsdorf, die vor einigen Wochen in Strausberg bei Berlin einem Lustmord zum Opfer fiel, glaubt die Berliner Kriminalpolizei in dem Stettiner Raubmörder Ernst Lüdtke gefunden zu haben. Im Besitz Lüdtkes, der den Stettiner Juwelier Schellmann ermordet und beraubt hat, fanden sich verschiedene Schriftstücke und Aufzeichnungen, aus denen hervorgeht, daß er sich in der kritischen Zeit in der Umgebung von Strausberg aufgehalten haben muß. Von einer Frau, der er die Uhr der ermordeten Gräfin zum Kauf angeboten haben soll, wurde er auf das bestimmteste wiedererkannt.

Ein Mordgeständnis nach 7 Jahren hat in Berlin der 28-jährige Kutscher Robert Schwarz abgelegt. Im Februar 1919 hat er in Berlin-Treptow den Steinmetz Hermann Lietzkow im Einvernehmen mit dessen Frau und deren Sohn aus erster Ehe, dem Kutscher Franz Pätzsch, ermordet. Dieser Tage hat nun Frau Schwarz ihren Mann bei der Polizei wegen jener Mordtat angezeigt. Er leugnete zunächst hartnäckig jede Beteiligung an dem Verbrechen. Die Fr des Getöteten und deren Sohn, die ebenfalls verhaftet word sind, legten aber zuerst ein Geständnis ab. Die Tat wurde einer Laube begangen. Während Lietzkow auf einer Leiter sta wurde er von Schwarz durch einen Kopfschuß von hinten getöt Beim Herabstürzen erlitt der Ermordete schwere Verletzung durch die der Einschußkanal verdeckt wurde. Die Gerichtsko mission stellte infolgedessen als Todesursache Schädelbruch f Ohne die Anzeige wäre die Tat niemals aufgeklärt worden.

Neue Ueberschwemmungen in Sachsen und Bayern. D durch anhaltende Gewitter schwer heimgesuchten sächsischen G bietsteile: Lausitz, Erzgebirge und Vogtland si durch ein verheerendes Unwetter in neue Bedrängn geraten. Bei Demitz-Thumitz ergossen sich die Fluten ni nur über Straßen und Felder, sondern setzten auch die dortig Bahnhofsanlagen teilweise unter Wasser. Die E gebirgsbäche führen so gewaltige Wassermengen talwärts, d die Schloßanlagen in Chemnitz unter Wasser gesetzt sind. I Dresden betrug der Pegelstand der Elbe 240 Zentimeter üb Null. Der Kai am Terrassenufer ist bereits wieder überflute Die Wasserbaudirektion rechnet mit weiterem Steigen der Flute — Bei einem schweren Unwetter, das über Niederbayer niederging, wurde besonders die Ortschaft Roßbach schwer hein gesucht. In einer Höhe von 1½ Meter flutete das Wasser dur den Ort und riß sämtliche Brücken und Stege mit. Ein Hau wurde mitsamt den Bewohnern weggerissen. Es gelang, ehe ei schweres Unglück geschah, die Menschen zu bergen.

Erdbeben in Steiermark. Nachrichten aus Mürzzuschlag zu folge hat ein am Dienstag stattgefundenes Erdbeben beträch lichen Schaden an den Häusern angerichtet. Die Erdstöße ware ungemein heftig und von explosionsartigem Getöse begleite Kaum ein Gebäude blieb verschont. In den meiste Häusern entstanden große Risse an den Wänden und Decken. Ar beschädigt wurden das Rathaus, die Bürgerschule, das alte Brau haus und das Gebäude des Bezirksgerichts. Ein Schornstei stürzte ein und durchschlug das Dach. Die aufgeregte Bevölkerun stürzte ins Freie und getraute sich erst nach Stunden wieder i die Wohnungen zurückzukehren. In einer Eisenhandlung i Kindberg begannen die dort zum Verkauf ausgestellten Messing glocken während des Bebens kräftig zu läuten. Das Erdbeben wurde auch in Oststeiermark, Hartberg und Riegersburg deutlich wahrgenommen.

Ein neues dramatisches Werk von Ernst Toller, das den Titel „Die Blockade des Scheunenviertels“ führt, wird in der kommenden Theaterspielzeit seine Uraufführung an der Berliner Volksbühne erleben.

Das größte Kohlenbergwerk Afrikas, das Witbank-Kohlenbergwerk zwischen Pretoria und Johannisburg, steht in Flammen. Der Brand begann am Sonnabend und hat sich soweit ausgedehnt, daß nunmehr auf allen Schächten des Werkes, das eine Förderung von 6½ Millionen Tonnen im Jahr aufweist, große Rauchwolken aufsteigen. Man trägt sich mit dem Gedanken, das gesamte Bergwerk unter Wasser zu setzen. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Eine Junggesellinnensteuer will neben einer Junggesellensteuer der griechische Diktator Pangalos einführen. Ein entsprechender Gesetzentwurf sieht als Steuersatz sowohl für unverheiratete Männer wie Frauen vor: zwischen 24 und 40 Jahren 150 Mark jährlich, über 40 Jahre 50 Mark.

Universitätsstudium durch Radio. In den Vereinigten Staaten haben bereits viele Universitäten und Hochschulen eigene Radio-Sendestationen zur Uebermittelung von Vorlesungen. Allein die beiden großen Universitäten von Neuyork haben mehrere tausend Rundfunkhörer, die bis ins Gebiet des Mississippi wohnen, und man erwägt jetzt die Frage, wie der Radiostudent Prüfungen ablegen und akademische Grade erringen kann. Auch an der Pariser Sorbonne sind bereits drahtlose Vorlesungen eingeführt

---

Bürgerschaftsfraktion

Freitag abend 6 Uhr Sitzung im Rathaus.

Erwerbslosen-Zählung

Auf Grund des vom Reichstag beschlossenen Gesetzes über eine Erhebung in der Erwerbslosenfürsorge vom 22. Juni 1926 hat das Reichsamt für Arbeitsvermittlung besondere Durchführungsbestimmungen erlassen. Gemäß § 2 dieses Gesetzes sind die Arbeitgeber verpflichtet, bei der Erhebung mitzuwirken und besonders die nötigen Auskünfte zu erteilen. In der Erhebung sollen alle unterstützten Erwerbslosen erfaßt werden, die sich in der Erhebungswoche in der Erwerbslosenfürsorge befinden.

Der Oeffentliche Arbeitsnachweis Lübeck wird spätestens bis zum 10. Juli 1926 den betreffenden Arbeitgebern, bei denen die Erwerbslosen zuletzt mindestens 1 Woche lang beschäftigt gewesen sind, eine Fragekarte, versehen mit Antwortkarte, zustellen. Den Arbeitgebern ist gemäß der Anordnung der Reichsarbeitsverwaltung als Endtermin zur Rücksendung der Antwortkarte der 20. Juli 1926 gesetzt. Die Arbeitgeber werden gebeten, diese Antwortkarte ausgefüllt dem Oeffentlichen Arbeitsnachweis Lübeck umgehend zurückzusenden und den Termin einzuhalten.

Es schlägt 24 —

Einführung der 24-Stunden-Zeit bei der Post und Eisenbahn.

Die Deutsche Reichsbahngesellschaft und die Reichspost haben nach langen und sorgfältigen Erwägungen beschlossen, zum 15. Mai 1927 nach dem Beispiele zahlreicher kontinentaleuropäischer Länder auch in Deutschland die 24-Stunden-Zeit in ihren Betrieben einzuführen. Damit erhält das Deutsche Reich im öffentlichen Verkehrswesen die von 1 bis 24 durchlaufende Stundeneinteilung, die in den lateinischen Staaten Frankreich, Belgien und Italien, sowie in England, der Schweiz und Oesterreich bereits seit langen Jahren eingeführt ist und sich erfahrungsgemäß außerordentlich bewährt hat. Außer Deutschland haben sich von den europäischen Staaten mit gut entwickeltem Verkehrswesen bisher noch Holland und Dänemark von der Annahme der 24-Stunden-Zeit ferngehalten. — Die Fahrpläne des deutschen Luftverkehrs sind auf diesem Gebiete bereits vorangegangen.

Die englischen Tänzer

Bürgerliche Jugendgruppen unter stark völkisch gefärbter Leitung waren es, die diese Engländer nach Lübeck luden. Viel wäre zu sagen über diesen „Zwiespalt der Natur“; waren doch die Engländer vor 10 Jahren noch die bestgehaßten und verächtlichsten unter allen Völkern; Franzosenfeindschaft ist ja erst ein Inflationsgewächs. Ist's ehrliches Nähern im Verständnis fremder Art, was die Veranstalter bewog, oder wohl bewußter ein Liebäugeln mit den „germanischen“ Vettern mit bewußter oder unbewußter Spitze gegen andere?

Wir wollen die Frage offen lassen und nur das Ergebnis feststellen: Aus welchen Motiven immer erwachsen, es war eine dankenswerte Tat. Und besonders glücklich war es, mit den englischen heutige Volkstänze vorspielen zu lassen, so die Eigenart beider Teile hervorheben.

Wenn dabei die Engländer für den unbefangenen Zuschauer entschieden besser abschnitten, so lag das wohl an der Unvollkommenheit der Lübecker Kreise, die mitwirkten; ein Kreis wie die Geestländer aus Hamburg ist ihnen in seiner Art durchaus gewachsen.

Aber jeder Vergleich muß hier hinken; denn das Wesentliche ist ja gerade, daß es etwas ganz anderes ist, was die Engländer ausdrücken. Mag der Anstoß zu der Wiederbelebung alter Volkstänze, die übrigens, wie mir berichtet wurde, drüben noch nicht in dem Maße der Vergangenheit angehörten, wie bei uns — sogar unter den Bergleuten sollen sie sich noch erhalten haben — mag die Gesinnung dieses meist aus Studenten bestehenden Tanzkreises die gleiche sein wie bei uns; was sie zutage fördern, ist doch ganz spezifisch englisches Kulturgut.

Es ist eine viel männlichere Art zu tanzen, eine Straffheit, eine Disziplinierung des Körpers und eine Exaktheit des Rhythmus haben diese Boys und Girls, gegen die aller deutscher Volkstanz spielerisch wirkt. Von den 3 Arten des Tanzes, die uns die Engländer vorführten, den Country-dances (Ländliche Tänze; daraus entstand durch sprachlichen Irrtum das Wort Contretanz), den Morris-Tänzen und den Schwerttänzen sind die beiden letzteren ausgesprochene Männertänze; nur von Männern getanzt und männlich kraftvoll in Rhythmus; auch die Country-Tänze, bei denen 4 Mädels, straffe, biegsame, anmutig bubibekopfte Gestalten in schlichten einfarbigen Kleidern mitwirkten, sind viel flotter, rhythmischer, tänzerischer als alles, was wir aus Deutschland kennen. Dafür ist die Art der Geestländer inniger, gemütvoller — eben deutscher.

Im vorteilhaftem Gegensatz zu den schönen kräftig-frohen Tänzen stand die Sentimentalität der englischen Lieder, die den Beginn machten. Das ist offenbar viel jüngeres Kulturgut. Alles in allem — es war eine Freude, zuzuschauen, nicht nur der Schönheit der Menschen wegen, sondern weil Rhythmus und Art der Bewegung mindestens so viel von fremdem Volkstum auszudrücken vermögen, wie die Sprache selbst. S.

Angrenzende Gebiete

Provinz Lübeck

West-Ratekau. Zurückweisung unberechtigter Vorwürfe. In Nummer 116, Beilage 1. des Lübecker Volksboten vom 1. Mai 1926 fand sich ein Bericht über eine Gemeindesitzung in West-Ratekau. Die Form, in der er veröffentlicht wurde, mußte lebhaftes Befremden hervorrufen; denn sie enthielt den tendenziös entstellenden Vorwurf, als ob die Lehrerschaft der Seeretzer Schule, von einem volks- und bildungsfeindlichen Geist getragen, begabten Schülern die Weiterbildung unmöglich zu machen gewillt sei. In wiederholten, eingehenden Besprechungen mit beiden Seiten konnte demgegenüber festgestellt werden, daß der Lehrerschaft dieser Vorwurf zu Unrecht gemacht wurde, und daß man bei diesen Angriffen sich von unzutreffenden Voraussetzungen hat leiten lassen. Um so bedauerlicher ist es, daß in derartig scharfer Form einer Lehrerschaft, die ihre besten Kräfte in der Arbeit an der Seeretzer Jugend einsetzt, solche Unterstellungen gemacht werden konnten. Dieses Verfahren muß im Interesse einer gedeihlichen Entwicklung der Schularbeit entschieden zurückgewiesen werden, sowohl der Form wie dem Inhalt nach. Insbesondere gibt die Drohung mit einem kleinen Schulstreik ernste Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß für verantwortungsbewußte Männer das Gebiet der Schulförderung am allerwenigsten das geeignete Feld für solche Agitation ist. Die Besprechungen ließen denn erfreulicherweise auch erkennen, daß man beiderseits gewillt ist, in verständiger Form in der Ausgestaltung der Seeretzer Schule fortzuwirken. Um so bestimmter muß die Erwartung ausgesprochen werden, daß künftig derart verbitternde unpräzise Angriffe unterbleiben. Presseelaborate, mögen sie gemeint sein, wie sie wollen, sind nicht das, was der Volksschule vorwärtshilft. Uneigennützige Arbeit ist auch hier das Richtige.

Presse-Ausschuß Süd des Landeslehrervereins des Landesteils Lübeck. K. Wulf-Parin.

Schwartau-Rensefeld. Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Am Sonnabend, dem 10. Juli, und Sonntag, dem 11. Juli, Fahnenweihe. Sonnabend (10.) Marktkonzert, abends 9 Uhr Fackelzug durch den Ort. Am Sonntag (11.) 2 Uhr nachmittags Festzug nach dem Tierschauplatze. Es wird hiermit die gesamte republikanische Bevölkerung von Schwartau-Rensefeld und Umgegend aufgefordert, sich an der Fahnenweihe zu beteiligen. Der Vorstand.

Schwartau. Wochen-Meldung über die Zahl der unterstützungsberechtigten Erwerbslosen in den einzelnen Gemeinden in der Woche vom 23 bis 29. Juni:

Gemeinde	Männl. Erwerbsl. über 21 Jahre	Männl. Erwerbsl. unter 21 Jahre	Weibl. Erwerbsl. über 21 Jahre	Weibl. Erwerbsl. unter 21 Jahre	Zuschlagsempf. Ehegatten	Zuschlagsempf. Kinder u. sonst.
Bad Schwartau	85	10	6	2	54	98
Stockelsdorf	104	9	9	—	75	131
Rensefeld	95	16	8	5	74	143
Obernwohlde	1	—	—	—	1	7
Ost-Ratekau	7	—	—	—	5	16
West-Ratekau	60	8	1	1	41	87
Ahrensbök Stadt	18.	—	—	—	16	14
„ Land	5	—	—	—	4	7
Siblin	5	—	—	—	5	7
Gleschendorf	9	1	—	—	3	14
Curau	7	1	—	—	6	15
Gnissau	1	—	—	—	1	4
Zusammen	397	45	24	8	290	543

Unterstützungsberechtigte 474
Ohne Unterstützung . . 115

Zusammen 589 Arbeitsuchende.

Gegenüber der Vorwoche ist ein Abgang von 15 Arbeitsuchenden zu verzeichnen.

Hansestädte

Hamburg. Ein gemeiner Bursche. Aus Stade wird dem „Hamburger Echo“ geschrieben: In Hollern bei Stade fand eine Denkmalsweihe zu Ehren der im Weltkriege Gefallenen statt. Die Gedenkfeier nahm einen ungestörten und eindrucksvollen Verlauf, bis sich bei der Kranzniederlegung der Sprecher des Reitervereins von Hollern und Umgegend, der Hofbesitzer Claus Schultz aus Bachenbrok, in seiner Ansprache

Unverschämtheiten erlaubte, die bei den Teilnehmern große Erregung auslösten. Dieser deutschnationale Reiter-„General" erging sich in geradezu haarsträubenden Beschimpfungen weiter Teile des deutschen Volkes, der Kriegsteilnehmer und der deutschen Regierung, daß ihn sogar der Ortsgeistliche und der Vorsitzende des Denkmal-Ausschusses bitten mußten, sein Geschimpfe einzustellen. Er sprach von internationalem Gesindel, von internationalen Lumpen und Verbrechern, die das Vaterland verraten hätten. Die deutsche Regierung sei von rotem, internationalem Gold bestochen und gekauft. Den Versailler Friedensvertrag hätten Lumpen, die von internationalem Gold bestochen worden seien, unterschrieben. Ein großer Teil der Teilnehmer und der Hollerner Einwohnerschaft verließ entrüstet die von diesem Schmähling und Provokateur entweihte Stätte. — Wir hoffen, daß das Auftreten dieses Schultz noch ein gerichtliches Nachspiel haben wird.

Lauenburg

Schwarzenbek. Tödlicher Sturz. Beim Einbringen der Ernte ereignete sich in Breitenfelde ein tragischer Unfall. Die erwachsene Tochter der Hofbesitzerin Heins stürzte vom Füllerboden durch die Luke auf den Scheunenboden und blieb mit gebrochenem Genick tot liegen.

Genossenschaften

Textilhandel und Genossenschaftstag

Daß einer Tagung, die nahezu 8½ Millionen deutsche Familien vertritt, auch von den Behörden gebührende Beachtung geschenkt wird, wurmt die Textilwarenhändler. In der „Textil-Zeitung" (Nr. 139 vom 18. Juni) wird über den Münchener Genossenschaftstag geschrieben:

Derweilen gefällt man sich . . . in offiziellen Allüren, die **Kopfschütteln erregen müßten**, wenn man nicht bald das Sich-Wundern verlernt hätte. Tagt da in **München der Zentralverband deutscher Konsumvereine.** Gelöst wenn eine Regierung aus den vielen Debatten, die der Handel mit ihr in der Frage **der Begünstigung und der Bevorzugung der Konsumvereine** geführt hat, noch nichts gelernt haben sollte, hätte sich sich immerhin so viel Zurückhaltung auferlegen können, daß sie nicht gerade **in diesem Augenblick**, wo die graue Farbe der Isar an die trübe Misere der allgemeinen Wirtschaftsnot gemahnt, **diese doch von einer großen wirtschaftlichen Oeffentlichkeit mindestens stark beanstandete Gruppe** mit allen offiziellen Ehren und Auszeichnungen bedacht hätte. Kein Geringerer als der Gesandte des Reichs entbot, wie es in den Presseberichten heißt, der Tagung die Grüße des Reichskanzlers und der Reichsregierung, besonders auch des Reichswirtschafts-, Reichsarbeits- und Reichsernährungsministeriums, mit besten Wünschen für den Verlauf der Beratungen. Die Wünsche des Reichsfinanzministers fehlten, absichtlich, oder wollte man so deutlich gewisse Tendenzen doch nicht unterstreichen? Dagegen hatte das preußische Ministerium für Handel und Gewerbe einen besonderen ministerialrätlichen Vertreter entsandt, wobei ganz ohne Nebenabsicht und rein sachlich festgestellt sei, daß beispielsweise der Reichsbund des Textil-Einzelhandels, der doch auch nicht gerade als ein Skatverein oder Kegelklub angesprochen werden darf, der Segnungen der höchsten Reichsstellen entbehren mußte.

Da zu dieser merkwürdigen Mischung von Anmaßlichkeit und verlogener Sentimentalität ganz offenbar der gelbe Neid Gevatter gestanden hat, nehmen die Verbraucher von ihr „ganz ohne Nebenabsicht und rein sachlich" mit Genugtuung Kenntnis.

Neue Bücher

Zurück zur Steinzeit — so will es uns manchmal scheinen — führt uns ein neues Brockhaus-Reisewerk. Es ist eins der schönsten, die in letzter Zeit herausgekommen sind. So herrliche Bilder bringt selten eine Expedition heim. Frank Hurley: „Perlen und Wilde. Abenteuer in der Luft, an Land und auf See in Neuguinea" (Leinen 16,— RM.) nennt sich diese Beschreibung einer soeben beendeten Reise in unbekannte Gegenden; eine Forschungsreise des zwanzigsten Jahrhunderts mit den modernsten Hilfsmitteln: Flugzeug, Radio, Filmkamera, Phonograph. Hurley entdeckt einen verschollenen urzeitlichen Stamm tief im Innern Neuguineas an einem sagenhaften See, Kopfjäger: „Kopfjägerei mag barbarische Roheit sein, aber sie hat ein viel schrecklicheres Gegenstück in der heutigen Kultur, den Krieg". Was Hurley alles sieht und schildert, kann hier nur angedeutet werden, Entstehung der Korallenriffe, seltsamste Witwen- und Trauergebräuche — das Trauerkleid wird durch weißen Ton ersetzt, mit dem sich die Wilden von oben bis unten beschmieren — ein Sängerfest auf Mekeo, Zwergvölker im Innern, ein Flug in einem Tropengewitter, eine Taucherfahrt nach Perlen, die Schädelschreine und Ahnenschilder der Eingeborenen, Leben der Tiere, eine Jagd auf Seekühe — auf die Fülle des Gesagten kommt es in diesem Buche nicht einmal an, das Wie ist die Hauptsache! Der Hauptreiz liegt nicht in der Darstellung atembeklemmender Abenteuer und Gefahren, wenngleich auch davon viel zu berichten ist, sondern in dem immer aufs neue fesselnden Eigenerleben des Forschers. Es ist mit so tiefer Natur- und Menschenliebe geschrieben, daß jeder danach greifen sollte, der für ein paar Stunden den Staub und die Nervenqual unserer sogenannten Zivilisation in der Schilderung der Schönheit eines unberührten Landes und unberührter Naturmenschen vergessen will. Ein besonderes Wort noch verdienen die Bilder. Hurley ist ein Lichtbildkünstler. Seine Landschaftsaufnahmen sind einzig schön, sie zeigen wirklich das Gesicht der Landschaft. Die Porträts- und Aktstudien zeigen neben häßlichen alten Vetteln und grauenhaften Fratzen alter Zauberer und Kopfjäger ideale Schönheit der Naturmenschen, z. B. wird man sich von dem Bild der beiden Zwillingsschwestern aus dem Dorf Boga-Boga oder „der Dame von Welt" Hurana nicht so leicht trennen. Die Erläuterungen der Bilder stehen außerhalb der fortlaufenden Erzählung und entlasten das Buch daher von allen sonst vielleicht lehrhaft anmutenden Einschaltungen, sie sind besonders geschickt und fesselnd abgefaßt. Alles in allem ein Werk, wie es trotz der Ueberproduktion auf dem deutschen Büchermarkt selten geboten wird. — Also gehe hin, laß es dir in einer guten Buchhandlung einmal vorlegen — und urteile selbst. Vielleicht erwirbst du es gleich für dich oder deinen besten Freund.

Briefkasten

Aufwertung. Es handelt sich um folgendes: Von den verschiedensten Gerichten ist in zweifelhaften Fällen das Eigentum oder Nichteigentum der Fürsten für bestimmte Objekte festgestellt worden. Dort, wo die Gerichte die Eigentumsfrage zugunsten der Fürsten entschieden haben, haben sie auch Entscheidungen in bezug auf die Renten, die aus diesem Eigentum gewonnen wurden oder stammten, getroffen. In diesen Fällen haben sie, gewöhnlich mit der Begründung, daß derartige von den Staaten aus den nicht ihnen gehörenden Besitztümern gezogenen Renten geschäftlich verwertet wurden, Aufwertungen den Fürsten zugesprochen, die weit über die im Aufwertungsgesetz festgelegten Höchstsätze hinausgingen. Darunter fällt auch der von Ihnen zitierte Aufwertungssatz von 1450 Prozent, der vom Kammergericht in einem von den Hohenzollern angestrengten Prozeß festgesetzt wurde. Wir sehen eine solche Argumentation als vollkommen irreführend an. Selbst wenn man sich auf den Standpunkt stellt, daß es sich um Privateigentum der betreffenden Fürsten handelt, das unberechtigterweise von den Staaten genutzt wurde, so muß man doch sagen, daß hier der Fall nicht anders liegt, als bei den Gläubigern, die Aufwertungsansprüche stellen, denn auch von diesen Schuldnern ist ja der Schuldbetrag geschäftlich verwertet worden.

D. K. Wenden Sie sich an das Spezialgeschäft und Werkstätte für Orthopädie und Bandagen, Lampert, Königstraße 17. — Auswärtige Firmen sind uns nicht bekannt.

L. Karlshorst. Von einer Verschlechterung der Erwerbslosenfürsorge in dem von Ihnen angedeuteten Sinn ist hier und bei den Stellen, die die Sache zu regeln haben, nichts bekannt.

Partei-Nachrichten.

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Sekretariat Johannisstr. 48, I. Telephon 2448.
Sprechstunden:
11—1 Uhr und 4—6 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

Moisling. Achtung, tätige Genossen! Am Freitag, dem 9. Juli, abends 8 Uhr, findet im Kaffeehaus eine wichtige Versammlung aller Tätigen statt. Erscheinen ist unbedingt erforderlich. Der Vorstand.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Am Freitag, dem 9. Juli, pünktlich ½8 Uhr, Landheimausschußsitzung. Fr. L.

Moisling. Am Donnerstag, dem 8. Juli, treffen wir uns um 7 Uhr beim Kaffeehaus. Wir gehen zum Spielabend nach Lübeck. Der Vorstand.

Achtung, Musiker! Am Freitag, dem 9. Juli, abds. 8 Uhr: Uebungsabend für den Jugendtag im Heim der Abteilung Stadt, Königstraße. Alle müssen erscheinen. D. K.

Abteilung Markt. Sonnabend, den 10. Juli, Nachtwanderung nach dem Priwall. Alle, die mitwollen, sammeln sich 7½ Uhr Geibelplatz. NB. Wir schlafen in der Jugendherberge. W. D.

Unterbezirk.

Achtung, Ortsgruppen und Abteilungen! Sonntag findet die Unterbezirkswanderung nach Travemünde statt. Jede Ortsgruppe und Abteilung wandert nach eigenem Plan. Allgemeines Treffen um 3 Uhr auf dem Priwall. Musikinstrumente und Badezeug mitbringen. Und die roten Fahnen!

Eine Unterbezirkskonferenz findet am Sonntag morgen 11 Uhr in Travemünde, Kolosseum, statt. Jede Ortsgruppe — außer Lübeck, die 5 sendet — schickt 2 Delegierte. (Tagesordnung u. a. Wahl des Unterbezirksleiters.)

Achtung, Funktionäre! Freitag 8 Uhr im Heim Königstraße 97 Sitzung. Auf der Tagesordnung steht Satzungsberatung. Das Erscheinen aller ist unbedingt erforderlich. Der Vorstand.

Markt. Am Donnerstag, dem 8. Juli, Spiele im Freien auf dem Exerzierplatz. Erscheint alle zahlreich. Der Vorstand.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Geschäftsstelle: Gr. Burgstraße 7, pt.
Geöffnet werktäglich von 11 Uhr vorm. bis 7 Uhr nachm.

Spielleute. Am Donnerstag, dem 8. Juli, abends 8 Uhr, Ueben im Gewerkschaftshaus. Hörner mitbringen. Daniel.

Kücknitz. Versammlung am Donnerstag, dem 8. Juli, abends 8 Uhr, bei W. Dieckelmann. Alles hat zu erscheinen, da sehr wichtige Tagesordnung. Der Abteilungsleiter.

Gründungsfeier der Ortsgruppe Wentorf und Umgegend am 11. Juli in Lüchow. Die dienstfreien Radfahrer aller Abteilungen Lübecks sammeln sich zur Teilnahme an dieser Feier am Sonntag, dem 11. Juli, vorm. 9 Uhr am Brink. Führung Kam. Hansen (5. Abt.)

Siems. Donnerstag abend 8 Uhr Kirchweg. Erscheinen notwendig.

Republikanischer Tag in Wentorf bei Sandesneben. Der Ortsverein Wentorf veranstaltet am Sonntag, dem 11. Juli einen Republikanischen Tag. Die Festrede hält Staatssekretär Genosse Göhre. Alle Kameraden der Umgegend sind hierzu eingeladen.

3. Abteilung. Versammlung Freitag, den 9. Juli, abends 8 Uhr im Brolingskrug.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Achtung, Bekleidungsarbeiter-Jugend! Donnerstag, den 8. Juli: Literarischer Abend (O. Wilde). Bilder vom Jugendtreffen können empfangen werden. Zahlreiches Erscheinen erwartet Die Jugendleitung.

Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten. Donnerstag abend 8 Uhr im Jugendheim Vortrag des Gen. Kalk über Henry Ford.

Achtung, Metallarbeiter-Jugend! Donnerstag, den 8. Juli, 7½ Uhr: Diskussionsabend über Jugendschutz. — Sonntag, den 11. Juli: Besichtigung der Hansa-Meierei. Treffpunkt 9½ Uhr Bahnhofsbrücke—Schwartauer Allee. — Nachmittags: Wanderung nach Hohenstiege. Abmarsch 2 Uhr Lindenplatz. Um rege Beteiligung aller Veranstaltungen bittet Der Vorstand.

Lübecker Jungbuchdrucker. Wanderung am Sonnabend, dem 10. Juli, nach Campow am Ratzeburger See. Treffpunkt 8 Uhr abends an der Mühlentorbrücke. Rückkehr Sonntag abend gegen 6 Uhr. Führer: Hädel.

Holzarbeiter-Jugend. Am Freitag, abends ¾8 Uhr. Treffen bei der Moltkebrücke zur Abendwanderung. Die Jugendleitung.

Statistik der Lebensmittelpreise in Lübeck

nach den Ermittelungen des Statistischen Landesamtes vom 7. Juli 1926

Kleinhandelspreis für 1 Pfd in Pfg.

	häuf.	höchst	niedr.
Fleisch u. Fleischwaren			
Rindfleisch, Kochfleisch	100	120	90
" Bratenfleisch	140	160	110
Rindergefrierfleisch	75	75	65
Kalbfleisch, Kochfleisch	120	130	80
" Bratenfleisch	160	180	110
Hammelfleisch, Kochfleisch	140	150	120
" Bratenfleisch	150	160	130
Schweinefleisch, Kochfl.	120	130	110
" Bratenfleisch	120	150	120
Pferdefleisch, Kochfleisch	40	40	20
" Bratenfleisch	60	70	60
Leberwurst I	180	200	180
" II	140	160	100
Mettwurst, gekochte	160	200	140
" geräucherte	240	280	160
Speck, ger. hies.	160	180	140
" " ausl.	140	140	130
Molkereiprodukte, Fette, Eier			
Vollmilch 1 Liter	24	24	24
Magermilch 1 Liter	12	12	12
Käse, halbfetter	1.0	140	80
Meiereibutter	180	200	180
Margarine	80	120	60
Schweineschmalz	120	140	90
Eier Stück	11	12	10
Brot, Mühlenfabrikate, Hülsenfrüchte, Kolonialwaren			
Roggengrobbrot	14,3	14,3	14,3
Feinbrot	20,9	20,9	20,9
Semmel	40	40	40
Weizenmehl	30	32	24
Kartoffelmehl	24	30	20
Buchweizengrütze	34	40	30
Hafergrütze	28	32	24
Haferflocken	25	30	22
Gerstengraupen	24	26	20
Gerstengrütze	24	25	19
Erbsen, gelbe	28	34	20
" grüne	28	34	24
Weiße Bohnen	28	40	20
Reis	35	40	22
Reismehl	22	30	20
Sago	40	40	35
Zucker	—	—	—
" gem. Melis	32	35	31
Tee	500	700	400
Kaffee	300	440	240
Kaffee-Ersatz	50	60	26
Speisesalz	8	10	6
Speiseessig 1 Liter	20	25	14
Seife	50	70	36
Gemüse und Obst			
Tomaten	60	100	50
Gurken 1 Stück	50	60	25
Spargel I	—	—	—
" II	—	—	—
" III	—	—	—
Weißkohl Kopf	35	40	25
Wirsingkohl	30	40	30
Rotkohl	—	—	—
Blumenkohl I Kopf	60	80	50
" II	40	50	20
Rosenkohl	—	—	—

Kleinhandelspreis für 1 Pfd. in Pfg.

	häuf.	höchst	niedr.
noch: Gemüse und Obst			
Grünkohl	—	—	—
Rote Beeten	—	—	—
Kohlrabi Bund	25	30	25
Steckrüben	—	—	—
Teltower Rübchen	—	—	—
Rhabarber Bund	7½	10	7½
Spinat	35	40	30
Zwiebeln	25	25	20
Kartoffeln	7	8	6
Frühkartoffeln	13	15	10
Möhren	—	—	—
" Bund	8	10	7½
Radieschen	10	10	10
Kopfsalat Kopf	10	10	6
Erbsen (Schoten)	30	35	25
Große Bohnen	30	30	25
Brechbohnen	60	70	50
Halbreife Bohnen	—	—	—
Sellerie Knolle	25	30	20
Porree Stange	—	—	—
Tafeläpfel	80	100	70
Wirtschaftsäpfel	—	—	-
Birnen, Eßbirnen	—	—	—
Kochbirnen	—	—	—
Stachelbeeren	20	25	20
Erdbeeren	40	50	30
Johannisbeeren	40	50	40
Pflaumen	—	-	-
Kirschen	50	60	50
Fische			
a) Süßwasserfische			
Schleie	160	180	140
Karpfen	—	—	—
Aale, große	170	190	160
" mittel	130	130	120
" kleine	80	100	70
Hechte	90	100	80
Barsche	60	80	40
Brachsen, große	100	100	100
" kleine	60	60	60
Rotaugen, große	40	40	40
" kleine	25	25	25
b) Seefische			
Dorsche	—	—	—
Butt, große	60	60	55
" kleine	40	45	30
Steinbutt	100	150	70
Schellfische	60	90	50
Grüne Heringe	—	—	—
c) Geräucherte Fische			
Heringe	70	70	70
Sprotten	—	—	—
Aale, große	350	360	350
" mittel	240	250	240
" kleine	120	130	120
Brenn- und Leuchtstoffe			
Nußkohlen 1 Zentner	220	220	220
Hartkoks 1 Zentner	230	230	230
Gaskoks 1 Hektoliter	190	190	190
Braunkohlenbriketts Ztr.	180	180	180
Torf 1 Zentner	—	—	—
Gas 1 cbm	—	—	—
Elektrizität 1 Kw.-Std.	—	—	—
Petroleum 1 Liter	34	36	34

Z.d.A.-Jugend. Donnerstag abend 8 Uhr Spielabend im Jugendheim Königstraße 97. Der Jugendausschuß. C. R.

Arbeiter-Sport

Alle Zuschriften für diese Rubrik sind an den Sportgen. Max Tornehl, Gr. Gröpelgrube 32, nicht an die Redaktion des Lübecker Volksboten

Fußball. Vor der Begegnung FSV.s mit dem belgischen Bundesmeister am 24. Juli steht obengenannte Mannschaft am 9. Juli, abends 7¼ Uhr, dem ATB. auf dem Kasernenhof zu einem Freundschaftsspiel gegenüber. Da beide Mannschaften in stärkster Aufstellung antreten, ist mit einem interessanten Spiel zu rechnen. Ein Besuch des Spiels kann daher nur jedem Arbeitersportfreund empfohlen werden.

Fußballsparte 2 Bez. Alle Gesellschaftsspiele, die in der letzten Zeit ausgetragen und beim Spielausschuß noch nicht gemeldet sind, müssen sofort unter Angabe der Resultate dem Ausschuß übermittelt werden. Der Spielausschuß. J. A.: Nebenstörp.

Am Freitag, dem 9. Juli, abends 7.15 Uhr, werden sich die beiden ersten Mannschaften vom ATB. und FSV. im Gesellschaftsspiel gegenüberstehen. ATB., in neuer Garnitur, wird ein zäher Gegner sein, und FSV. wird sehr aus sich herausgehen müssen, um den Sieg zu erringen. Die Anhänger des Arbeitersports werden sicher auf ihre Kosten kommen. Das Spiel findet auf der Lohmühle statt. Der Eintrittspreis beträgt 30 Pfg. Freie Sportvereinigung.

ATB. Moisling. Versammlung am Sonnabend, dem 10. Juli, 8½ Uhr im Kaffeehaus. Wegen der wichtigen Tagesordnung (Beitragserhöhung) ist es Pflicht jedes Genossen zu erscheinen. — Vorher um 8 Uhr Vorstandssitzung. Sämtliche Vorstandsmitglieder müssen zur Stelle sein. O. R.

Freie Sportvereinigung. Freitag abend, 8½ Uhr im Vereinslokal Ausschußsitzung zum Belgierspiel. — Sonnabend abend 8 Uhr Mannschaftsversammlung der 3. Mannschaft im Vereinslokal.

Lübecker Marktberichte

Bauernbutter, Pfd. 1.80, Meiereibutter, Pfd. 2.00, Hühner, Stück 1.50—3.00, Küken, Stück 0.80—1.50, Tauben, Stück 0.80—1.00, Schinken, Pfd. 1.80—1.85, Wurst, geräucherte, Pfd. 1.60—2.80, Eier, Stück 0.11, Kartoffeln, neue Pfd. 0.12½, Wurzeln, Bund 0.07½, Weißkohl, Kopf 0.20, Wirsingkohl, Kopf 0.20, Blumenkohl, Kopf 0.30—0.60, Kirschen, eingeschickte Weinkirschen, Pfd. 0.60. Lebende Süßwasserfische: Schleie, größere, Pfd. 1.80, Aal, große, Pfd. 1.70—1.80, Aal, mittel, Pfd. 1.30, Aal, kleine, Pfd. 0.70—0.80, Hechte, mittel, Pfd. 0.80—1.00, Barsche, Pfd. 0.40—0.80, Aland, Pfd. 0.60, Rotaugen, große, 0.40, Rotaugen, kleine, Pfd. 0.25. Salzwasserfische: Butt, größere, Pfd. 0.55—0.60, Butt, kleinere, Pfd. 0.35—0.45, Steinbutt, lebende (Ostsee) Pfd. 1.00, Steinbutt, lebende (Nordsee) Pfd. 1.40—1.50.

Marktberichte

Hamburger Getreidebörse vom 7. Juli. (Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Preise in Reichsmark für 1000 Kilo: Die Festigkeit des Marktes hat auch heute angehalten, das Geschäft hielt sich aber angesichts der erhöhten Preise in engen Grenzen. Weizen 308—312, Roggen 218—222, Hafer 210—216, Wintergerste 184—188, Sommergerste 200—218, alles ab inländischer Station einschl. Vorpommern, ausländ. Gerste 178—186, Mais 171—178, beides waggonfrei Groß-Hamburg verzollt. Oelkuchen und Futtermehle fest bei erhöhten Forderungen.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Nachdruck verboten.

Das Skandinavien und das Nordmeer bedeckende Hoch erscheint gegenüber gestern heute etwas gestärkt und hat ostwärts an Raum gewonnen. Die Verbindung mit dem mittelrussischen Hoch ist aber durch eine flache Tiefdruckrinne unterbrochen. Der Wirbel, der gestern über Südostengland lag, ist erheblich verflacht. Dagegen hat der über den Donauländern gelegene Wirbel sich vertieft und westwärts verlagert. Die Wetterlage wird vorerst den jetzigen Charakter beibehalten.

Vorhersage für den 8. und 9. Juli

Ganze Küste: Schwache bis mäßige Winde aus Nord bis West, wolkig, warm, Dunst, stellenweise Nebel, Gewitterneigung.

Schiffsnachrichten

Lübeck Linie Aktien-Gesellschaft

Dampfer Sankt Lorenz, Kapt. F. Lange, ist am 7. Juli 7 Uhr abends von Reval nach Memel abgedampft.

Angekommene Schiffe

7. Juli

M. Helene, Kapt. Lüthje, von Burgstaaken, 1 Tg. — D. Asfania, Kapt. Heege, von Aarhus, 1½ Tg. — D. Hans Otto Ippen 11, Kapt. Nauséd, von Flensburg, 1½ Tg. — M. Emmi, Kapt. Samuelsson, von Horsens, 3 Tg. — D. Wyborg, Kapt. Schütze, von Maksiathi, 4 Tg. — D. Otto Cords, Kapt. Schmieter, von Amsterdam, 2 Tg. — D. Arnis, Kapt. Carstens, von Methil, 2 Tg. — M. Jason, Kapt. Larssen, von Wiborg, 5 Tg. — M. Elli, Kapt. Hansen, von Svendborg, 2 Tg.

8. Juli

D. Gothenburg, Kapt. Möller, von Kiel, ½ Tg. — D. Hansa, Kapt. Wulff, von Kopenhagen, 16 Std., 63 Pass. — D. Helgoland, Kapt. Wessendorff, von Aalborg, 16 Std. — M. Stina, Kapt. Johansson, von Assens, 2 Tg. — S. Berit, Kapt. Bremer, von Wismar, 1 Tg. — M. Haabet, Kapt. Knudsson, von Hadersleben, 30 Tg. — S. Sovinto, Kapt. Niemi, von Yxpila, 11 Tg. — M. Gondul, Kapt. Andersson, von Kappeln, 1 Tg.

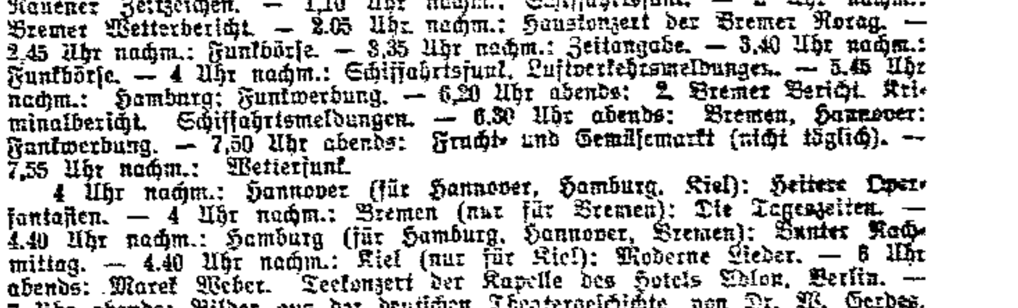
Abgegangene Schiffe

7. Juli

D. Expreß, Kapt. Hansen, nach Flensburg, leer. — M. Maria, Kapt. Hoth, nach Malmö, Roheisen. — M. Sturmvogel, Kapt. Schwenn, nach Burgstaaken. — M. Söstrene, Kapt. Rasmussen, nach Kopenhagen, Roheisen. — M. Harry, Kapt. Johansson, nach Gothenburg, Steinsalz. — D. Franz, Kapt. Stute, nach Stevns, leer. — M. Frey, Kapt. Isaksson, nach Habro, Salz. — M. Fertile, Kapt. Johansson, nach Gothenburg, Steinsalz. — D. Angermanland, Kapt. Wahlin, nach Stockholm, Stückg. — D. Ludwig Kolldberg, Kapt. Jacobsson, nach Gothenburg, Stckg. — M. Klippen, Kapt. Hermansson, nach Gefle, Steinsalz. — D. Askania, Kapt. Heege, nach Kolding, leer. — M. Yrsa, Kapt. Mortensen, nach Liljeholm, Steinsalz. — D. Hans Otto Ippen 11, Kapt. Nauséd, nach Rostock, Stückg. — M. Chatrine, Kapt. Amandersson, nach Gothenburg, Steinsalz.

8. Juli

D. Bürgermeister Eschenburg, Kapt. Burmeister, nach Wiborg, Stückg.



Rundfunk-Programm

Hamburger Sender — Wellenlänge 392,5 Meter

Aus „Der neue Rundfunk", Funkzeitschrift des schaffenden Volkes

Freitag, 9. Juli

5,45 Uhr vorm.: Zeitangabe. — 5,50 Uhr vorm.: Wetterfunk. — 6,30 Uhr vorm.: Landwirtschaftliche Meldungen. — 6,50 Uhr vorm.: Letzte Drahtmeldungen. — 7,45 Uhr vorm.: 5 Minuten Recht und Unrecht (Dienstag). — 10,30 Uhr vorm.: Wetterbericht. — 12,10 Uhr nachm.: Küstenwetterbericht. Elbwasserstände. Funkbörse. — 12,30—2 Uhr nachm.: Unterhaltungskonzert. — 12,55 Uhr nachm.: Nauener Zeitzeichen. — 1,10 Uhr nachm.: Schiffahrtsfunk. — 2 Uhr nachm.: Bremer Wetterbericht. — 2.05 Uhr nachm.: Hauskonzert der Bremer Norag. — 2,45 Uhr nachm.: Funkbörse. — 3,35 Uhr nachm.: Zeitangabe. — 3,40 Uhr nachm.: Funkbörse. — 4 Uhr nachm.: Schiffahrtsfunk, Luftverkehrsmeldungen. — 5.45 Uhr nachm.: Hamburg; Funkwerbung. — 6,20 Uhr abends: 2. Bremer Bericht. Kriminalbericht. Schiffahrtsmeldungen. — 6.30 Uhr abends: Bremen, Hannover: Funkwerbung. — 7,50 Uhr abends: Frucht- und Gemüsemarkt (nicht täglich). — 7,55 Uhr nachm.: Wetterfunk.

4 Uhr nachm.: Hannover (für Hannover, Hamburg, Kiel): Heitere Operfantasien. — 4 Uhr nachm.: Bremen (nur für Bremen): Die Tageszeiten. — 4.40 Uhr nachm.: Hamburg (für Hamburg, Hannover, Bremen): Bunter Nachmittag. — 4.40 Uhr nachm.: Kiel (nur für Kiel): Moderne Lieder. — 6 Uhr abends: Marek Weber. Teekonzert der Kapelle des Hotels Adlon, Berlin. — 7 Uhr abends: Bilder aus der deutschen Theatergeschichte, von Dr. W. Gerdes. Konrad Eckhof. Der erste plattdeutsche Schauspieler. Die deutsche Schauspieler-Akademie. Eckhofs Stil. — 7.25 Uhr abends: Genossenschaftswesen und Volksgemeinschaft. Oekonomierat Burmeister, Schwerin. — 8.30 Uhr abends: Der Herr der Erde. Großfunkspiel in sechs Sendungen, v. Hans Bodenstedt und Alice Fliegel. Zweite Sendung: Raf aus den Lüften. Klangspiel zur zweiten Sendung: Die schweigende Glocke. Oper in einem Akt. — Schlußprogramm nach 10 Uhr.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmitz.
Für Freistaat Lübeck und Feuilleton: Hermann Bauer.
Für Inserate: Carl Luickhardt. Verleger: Carl Luickhardt.
Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

ARBEITER-SPORT

Arbeiter-Turn- und Sportfest in Wien

Das erste österreichische Turn- und Sportfest vom 4.—11. Juli wurde am Sonnabend mit einer feierlichen Sitzung des Hauptausschusses, der Delegierten der ausländischen Sportorganisationen, Vertreter der österreichischen Sportvereine, der Ministerien, der Behörden und geladenen Gästen im Wiener Konzerthaussaal eröffnet. Nationalrat Dr. Julius Deutsch sprach in einer längeren Rede die Auffassung der Arbeitersportler über den Betrieb der Leibesübungen aus. Nicht auf Spitzenleistung und Rekord kommt es den Arbeitersportlern an, er will vielmehr eine gute Durchschnittsleistung erzielen. Unser Zweck ist es, den Sport als ein Mittel zur Gesundung und Ertüchtigung der Menschen auszuüben. Deshalb streben wir darnach, den Sport in den Massen des arbeitenden Volkes fest zu verankern. Sportliches Können verbindet sich in der Arbeiter-Sportbewegung mit dem Solidaritätsgefühl des Sozialisten. Unser Sport ist nicht eine Sache des Einzelnen, sondern eine Angelegenheit der Gesamtheit. Der Massensport ist ein Kulturwerk von hoher Bedeutung, ein Symbol des Aufwärtsstrebens der arbeitenden Menschen. An dem Tag, an dem wir das große Fest eröffnen, ist es uns ein Bedürfnis, auszusprechen, daß wir nicht allein Sportler sind, sondern auch Arbeiter und uns mit Stolz fühlen als ein Teil der großen Armee des kämpfenden Proletariats. Keine falsche Neutralitätsduselei wird uns davon abhalten, auch als Sportler klassenbewußte Arbeiter zu bleiben. Mehr noch, uns ist die sportliche Betätigung gerade deshalb so wichtig, weil sie die Arbeiterklasse kampffähiger macht. Deshalb ist es auch kein Zufall, sondern wohlerwogene Absicht, daß unser Fest seinen Höhepunkt in einem großen Aufmarsch finden wird, der Arbeitersportler und Arbeiterordner vereint. Alles was kräftig und wehrhaft im Proletariat ist, soll gemeinsam aufmarschieren, um vor aller Welt zu zeigen, wie groß die Kraft und wie lebendig die Begeisterung ist, die für die Befreiung der arbeitenden Menschheit wirken will.

Am Nachmittag hielt der Wiener Arbeiter-Turnverein auf dem Trabrennplatz vor ungefähr 20 000 Zusehern eine Generalprobe der Massenfreiübungen ab, an der sich je 3000 Knaben und Mädchen, 1700 Turner und 2000 Turnerinnen beteiligten. Eingeleitet wurde die Probe von den Knaben. Im flotten Schritt mit leuchtenden Augen marschierten sie auf und deckten den grünen Rasen. Junges, lebensfrohes Volk. Die Sonne kroch hinter die Wolken, um die heißen Strahlen abzudämpfen. Nach dem Nibelungenmarsch führten sie ihre Uebungen vor. Ihnen folgten die Mädchen. „Wir sind jung, die Welt ist offen.“ Nach dieser Melodie des bekannten Kinderfreundeliedes wiegten und dehnten sich die kleinen Körper in wechselvollem Rhythmus. Und während die Mädchen, stolz auf ihr gelungenes Werk das Uebungsfeld verließen, zogen im Massenschritt heran die kräftigen, braungebrannten Gestalten der Turner. Während die Turner in der Aufstellung standen, trafen 1000 Sternwanderradfahrer am Festplatz ein, von den Zuschauern stürmisch begrüßt. Bevor sie mit den Uebungen begannen, brauste aus 1700 Kehlen die 1. Strophe der Internationale über den weiten Platz. Besonderen Beifall lösten die Freiübungen der Turnerinnen aus. Rasch und sicher marschierten sie auf und wieder schallte eine Strophe der Internationale über den Raum. Elastizität und anmutsvolle Bewegung gab dem Walzertakt sinnfälligen Ausdruck.

Der Stafettenlauf „Quer durch Wien“ am Sonntag morgen sah nicht weniger als 48 Mannschaften am Start. Die 10 Kilometer lange Rennstrecke führte vom Mariahilfer Gürtel über die Mariahilfer Straße (die schönste Straße Wiens), weiter über den Ring am Parlament und Rathaus vorbei zum Donaukanal und von dort über die Aspernbrücke zur Trabrennbahn bei der Rotunde. Die ganze Strecke war vom Schutzbund und von Polizei besetzt, die den Straßenverkehr im gegebenen Zeitpunkt stillegten. Eine riesige Menschenmenge säumte sämtliche Straßen. Punkt 9 Uhr ging das Rudel der 48 Leute am Start ab und in wechselreichem Kampf ging es durch Wien. Auf dem Rennplatz hatten sich viele tausende Turnerinnen und Turner eingefunden, unter deren anfeuernden Zurufen die letzten Stafettenläufer noch eine Runde von 1100 Meter zurückzulegen hatten. Unter ungeheurem Jubel ging der Sieger aus der Mannschaft der 16. Gruppe (Ottakring) des Wiener Arbeiterturnvereins in 19 : 48,4 durchs Ziel vor dem Arbeiterschwimmverein Wien und der 11. Gruppe des Arbeiterturnvereins.

Die Stafette der Sportlerinnen, die ihr Ziel ebenfalls auf der Trabrennbahn hatte, ging über 15 mal 100 Meter. Auch hier erang die 16. Gruppe des Arbeiterturnvereins in 4,1 Min. den Sieg vor Arbeiterschwimmverein in 4,4,5 Min. und 10. Gruppe mit 4,8,3 Min.

In der Entscheidung um die **Fußballmeisterschaft von Oesterreich** wurde das erste Fußballspiel zwischen Arbeiterschwimmverein Wien und Turnverein Trunau ausgetragen. Wien, das sich wesentlich überlegen zeigte, siegte mit 3 : 0 (0 : 0).

1. Internationales Arbeiterschachturnier

Die in Jena zu Ostern satzungsgemäß gegründete Arbeiterschaft-Internationale ist zwar noch jung und hat noch mit allerlei Schwierigkeiten, nicht zuletzt finanziellen, zu kämpfen. Dennoch machen sich bereits in den einzelnen Sektionen der Internationale Kräfte bemerkbar, die unter größten finanziellen und ideellen Opfern miteinander wetteifern, um großzügige internationale Veranstaltungen der Arbeiter-Schachfreunde durchzuführen. Die Früchte eines solchen Wetteifers werden sich letzten Endes reichlich im Kulturleben der arbeitenden Klasse selbst auswirken.

In der Zeit vom 4. bis 11. Juli hält der österreichische Arbeiterschachbund im Rahmen des Wiener Arbeiter-Turn- und Sportfestes seinen 2. Bundestag ab, wobei große internationale Veranstaltungen vorgesehen sind. Am Sonntag begann das Turnier um die Meisterschaft des österreichischen Arbeiterschachbundes, das sich bis zum Donnerstag hinziehen wird. Ihm folgen vom Freitag bis Sonntag die internationalen Schachwettkämpfe zwischen Oesterreich, Rußland und Deutschland. Nebenher laufen internationale Gruppenturniere.

Insgesamt werden sich gegen 500 Arbeiterschachspieler in Wien ein Stelldichein geben. Zu dieser mächtigen Veranstaltung, die des zwar kleinen, aber auf dem Gebiete des Schachs auf bedeutender Höhe stehenden Oesterreichs durchaus würdig ist, entsendet der deutsche Arbeiterschachbund zum erstenmal eine Auswahlmannschaft aus 10 der besten Spieler.

Auch die Wiener Wettkämpfe werden wie alle früheren Arbeiter-Schachveranstaltungen, weit über die Grenzen Oesterreichs hinaus erneut den Beweis liefern, daß sich die Arbeiter-Schachverbände ein großes Ziel gesteckt haben, das sie in unermüdlicher Kollektivarbeit zu verwirklichen suchen: Verbreitung des edlen Schachspiels in die breiteste Masse des arbeitenden Volkes.

Arbeiterferien

Einige Tage ausgespannt sein aus dem Arbeitsprozeß, frei sein von den Fesseln quälender Fronarbeit und sich seines Daseins als Mensch bewußt werden können, sich freuen an Wald und Feld, an Flur und Hain, Himmel und Sonne, das bedeutet für den Arbeitsmenschen das Wort: Ferien. Wo verbringt der Arbeiter die Ferien? Das Ferienheim ist sein Ziel. Die Mietskasernen der Großstadt drängen ihren Bewohner geradezu aus dem Häusermeere hinaus in die Landschaft, in der er den überspannten Nerven Ruhe und Erholung zuteil werden lassen kann. Der freie Mensch sucht ein Heim mit freiem Geist. Das findet er in den **Ferienheimen des Touristen-Vereins „Die Naturfreunde“.** 153 Wander- und Ferienheime haben die „Naturfreunde“ in Deutschland gebaut, sie stehen allen Arbeitsmenschen, die Erholung suchen, zur Verfügung.

Neuerdings ist ein **Verzeichnis aller Ferienheime** erschienen, welche die „Naturfreunde“ in Deutschland, Oesterreich, in der Schweiz, in der Tschechoslowakei, in Amerika, in Frankreich, Holland, Ungarn und Polen errichtet haben. Dieses gibt Auskunft darüber, in welchem Wandergebiet das Haus liegt, von welcher Bahnstation es erreicht werden kann und in welcher Zeit, welche Schlafgelegenheiten vorhanden sind (Schlafsäle, Einzelzimmer, Betten, Matratzen) usw. Es ist ersichtlich, ob es bewirtschaftet wird, ob Stigelände vorhanden ist oder Dunkelkammer usw., und an wen man sich zu wenden hat. Der Preis dieses Heftchens beträgt 70 Pfennig und ist zu beziehen von allen Ortsgruppen des T. V. „Die Naturfreunde“, Nürnberg, Webersgasse 1.

Das 1. Bremer Arbeiter-Turn- und Sportfest

fand am Sonnabend und Sonntag unter überaus zahlreicher Beteiligung der Bremer Bevölkerung statt. Am Sonnabend veranstalteten die Arbeiter-Turn- und Sportvereine eine sehr eindrucksvolle Fahnendemonstration, während am Sonntag nachmittag ein großer Festzug von mehr als 4000 Teilnehmern dem Arbeitersportgedanken wirksamen Ausdruck verlieh. Auf dem Festplatz waren weit mehr als 10 000 Zuschauer versammelt, die mit großem Interesse den Veranstaltungen bis in die späten Abendstunden folgten. Neben zahlreichen sportlichen Wettkämpfen wurden von den Zuschauern besonders lebhaft die **Massenfreiübungen der Turner und Turnerinnen und die Singspiele der Turnerinnen** begrüßt. Großen Eindruck machte auch das Auftreten von mehr als 500 Spielleuten und die Mitwirkung von mehreren hundert Arbeitersängern. **Bei eintretender Dunkelheit führten die Turner und Sportler ein Fackelschwingen vor, und den Abschluß des von schönstem Wetter begünstigten Festes bildete die Aufführung des Sprech-Chorwerkes „Der Kampf um die Erde“ durch den Sprechchor der Hamburger Arbeiterjugend.** Jubelnd stimmten zum Schluß die vielen Tausenden in den Gesang der Internationale ein.

Bürgerliche Sportbewegung

Die deutschen Leichtathleten

bei den englischen Meisterschaften in Stamford Bridge haben sich glänzend behauptet. Corts wurde Sieger über die Strecke von 100 Yards. Dr. Peltzer gewann die 880 Yards in einem neuen Weltrekord. Vorher war er zwar über 440 Yards dem Engländer Ringel unterlegen, vermochte sich aber als Zweiter zu behaupten. Auch die übrigen deutschen Teilnehmer haben unter verhältnismäßig gut abgeschnittenen gegenüber den anderen Ländern, wenn man das Ergebnis betrachtet:

100 Yards: 1. Corts-Deutschland 10,1 Sek.; 2. London-England, 3. Körnig, 4. Wege, 5. Schüller (alle Deutschland). — **220 Yards:** 1. Butler-England 21,9 Sek., 2. Büchner-Deutschland, 3. Porrit-Australien. — **440 Yards:** 1. Rinkel-England 49,8 Sek., 2. Dr. Peltzer-Deutschland, 3. Paulen-Holland. — **880 Yards:** Dr. Peltzer 1 : 51,6, Weltrekord, 2. Lowe-Engl., 3. Griffith-Engl. — **1 Meile:** 1. Baraton-Frankreich 4 : 17,4, 2. Böcher-Deutschland, 3. Priddel-England. — **4 Meilen:** 1. Webster-England 19 : 6, 2. Johnston-England, 3. Webb-England. (Rätze-Deutschland Siebenter). — **120 Yards Hürden:** 1. Gaby-England 15,5 Sek., 2. Weightmann-Smith-England, 3. Lord Burghley-England, 4. Troßbach-Deutschland. — **440 Yards Hürden:** 1. Lord Burghley 55 Sek., 2. Livingstone-England. — **2 Meilen-Gehen:** 1. Cowley 14 : 32, 2. Cater, 3. Johnston (alle England). — **2 Meilen-Hindernislaufen:** 1. Webster.

Hochsprung: 1. Van Geyzel-England 1,87 Meter, 2. Pendelbury-England 1,85 Meter. — **Weitsprung:** 1. Honner-England 7,22 Meter, 2. Püspöki-Ungarn 6,90 Meter, 3. Tomasi-Italien 6,88 Meter. — **Stabhochsprung:** 1. Kelly-England 3,66 Meter, 2. Karlowitz-Ungarn 3,50 Meter.

Dreisprung: 1. Higginson-England 13,83 Meter, 2. Helgesen-Norwegen 13,81 Meter, 3. Landley-England 13,44 Meter. — **Diskus:** 1. Askildt-Norwegen 42,4 Meter, 2. Hoffmeister-Deutschland 41,32 Meter. — **Speerwerfen:** 1. Sunde-Norwegen 61,34 Meter, 2. Szepes-Ungarn 56,89 Meter. — **Hammerwerfen:** 1. Nokes-England 48,64 Meter, 2. Mc Hohn-Neuseeland 39,30 Meter, 3. Poggioli-Italien 38,90 Meter. — **Kugelstoßen:** 1. Woods-England 13,69 Meter, 2. Daranyi-Ungarn 13,49 Meter, 3. Johnson-Norwegen 13,30 Meter.

Korsika

Von Richard Huelsenbeck

Das Wort „malerisch“ ist in der letzten Zeit in Mißkredit gekommen. Man denkt an Ruinen, zerfallene Schlösser und Maler mit Lavallier und Palette wie sie heute nur noch in Witzblättern vorkommen.

Der blaue Himmel der Riviera ist in der Vorstellung der Reisenden so stereotyp geworden, daß man sich etwas gelangweilt fühlt, wenn man daran erinnert wird.

Die Cote d'Azur erscheint als die geeignete Kulisse für Menschen, die sinnlos ihr Geld verstreuen. Die Landschaft hat hier etwas von dem Snobismus ihrer Besucher angenommen, etwas Fades, Geschminktes — sagen wir es ruhig — Dirnenhaftes.

Von alledem ist auf Korsika keine Rede. Hier ist das Leben freier, regelloser, ursprünglicher als an der südfranzösischen Küste. Niemand bekümmert sich um die Fremden, das Volk lebt sein eigenes Leben und ist stolz auf seine Vergangenheit.

Diese Vergangenheit war allerdings nicht sehr großartig, man schwankte, ob man sich Frankreich oder Italien unterwerfen sollte, man stritt sich, rötete sich und machte sich das Leben sauer, wo man konnte.

Heute noch hat man sich nicht entschieden, die Herrschaft Frankreichs ist nur äußerlich. Napoleon ist sozusagen ein unpopulärer Mann auf Korsika. Seit einiger Zeit gewinnen die Leute an Bedeutung, die Mussolini für einen großen Geist halten.

Sei dem wie dem sei — der echte Korsikaner begnügt sich mit der Neutralität des wohlwollenden Zuschauers, er schätzt neben Bouillabaisse, der Nationalspeise, gebratenen Früchten und Maccaroni, vor allem die — Familie.

Auf den Steinplatten des alten Hafens in Bastia feiert das Nichtstun unerhörte Orgien. Es sieht zwar so aus — und das ist charakteristisch — als ob jeder mit höchster Intensität einem Arbeitsziel nachginge — aber, wenn man nur einige Minuten zusieht, stellt sich heraus, daß alles um nichts ist. Man jagt einen Hund, man spornt einen Esel an, man hört jemandem zu, der die Zeitung liest und gibt seiner Meinung Ausdruck. Das ist Korsika.

Um 5 Uhr sind schon die meisten Geschäfte geschlossen, alles was Beine hat, nimmt Teil an dem Korso auf der Place St. Nicolas und dem Boulevard Paoli. Die Frauen haben eine dunkle serie Schönheit, man ahnt, daß sie noch mehr bieten, als ihr Busen verspricht. Sie kaufen ihre Toiletten im Warenhaus „Au petit Parisien“, sie schminken ihre Lippen gütiger und roter als die Pariserinnen und haben eine ausgesprochene Vorliebe für Blumen im Haar. Hier gibt es Liebhaber, wie wir sie nur noch in der Operette kennen. Sie stehen abends in den engen Gassen von Bastia und zupfen an ihren Mandolinen.

Ich muß mir immer vorstellen, wie der typische deutsche Akademiker mit Brille und Lodenmantel, der in meinem Hotel wohnt, sich als schmachtender Amante ausnähme. Die korsischen Damen würden ihm nach kurzer Zeit ihr Waschwasser auf den Kopf gießen.

Trotz der Vorteile, die man von den Reisenden hat, gibt das korsische Volk nur seine äußere Schale zum Anstaunen preis. Seine Sitten hält es gegen fremden Zutritt verschlossen. Ein Ausländer, der sich von den glühenden Blicken der korsischen Mädchen verführen ließe, würde in die höchste Lage geraten. Wer es wagte, nach westeuropäischer Manier nach einer Frau zu verlangen, könnte lernen, daß Banditen und Vendetta heute noch wie vor hundert Jahren ihren Sinn nicht verloren haben.

Die Stadt ist von riesigen Bergen eingeschlossen, in die kleine Dörfer wie verloren verstreut sind. Die ganze Insel ist ein erloschener Vulkan, der die Charaktere der Bewohner nach sich geformt hat.

In den Dörfern werden jeden Sonntag die Reste eines anderen Heiligen gefeiert. Hierzu kommt das Volk auf Automobilen (es gibt hier mehr Automobile als in einer mittleren deutschen Stadt) von weit her. Unter den gut gekleideten Leuten sieht man hier und da einen alten Mann in dem verschollenen Kostüm des Landes, die Flinte um den Hals gehängt. Die Prozession bewegt sich unter dem Vorantritt des Priesters über die winselig verzweigten, plötzlich steil aufragenden oder jäh abfallenden Straßen.

Nach dem Aufzug kommt der Gendarm, barbeißig, aufgeputzt mit seinem Hund. Die Sonne brennt heiß und das Meer ist hier so glatt, wie es sonst nur in Romanen vorkommt.

Das Lexikon*

Von Rudolf Presber

Gescheite Leute sind das beste Konversations-Lexikon, sagt Goethe. Wer aber hat immer gescheite Leute gleich bei sich? Ich nicht. Also entschloß ich mich zum Ankauf eines Konversations-Lexikon, das die gescheiten Leute auf alle Fälle ersetzt. Dann ist man sicher, keine Unbildung zu begehen, wenn man sich vorbereitet.

Ich wählte das neuerdings rühmlichst bekannte Konversationslexikon von J. A. Müller in siebzehn Großoktavbänden mit einem Supplementband. Dieser ist aber noch nicht erschienen. Deshalb braucht man auch bloß die siebzehn Bände zu bezahlen. Dies tat ich mit zweihundertfünfzig Mark, und war nun überzeugt, mir die Bildung gekauft zu haben.

Mittags kam das Lexikon. Abends kam ein Freund und wir stritten uns, wer das Schießpulver erfunden habe. (So unterhalte ich mich mit meinen Freunden.) Ich behauptete, Berthold Schwarz. Er behauptete, der habe überhaupt nicht gelebt, sondern habe nur sein Denkmal in Freiburg. Denkmäler aber beweisen gar nichts.

Ich lächelte überlegen; denn ich hatte ja das Lexikon!

Ich ging an das Brett, auf dem die siebzehn Bände standen und griff mit sicherer Hand Band vierzehn: „Schwartz“.

Ich schlug nach und erfuhr zunächst, daß Schwartz, Maria Sophia, eine schwedische Romanschriftstellerin sei, daß Schwartz, Wilhelm, auf dem Gebiet der Mythologie geforscht habe. Offenbar schrieb sich Schwarz, Berthold, bloß mit „z“.

Ich forschte nach und erfuhr, daß „Schwarz“ im Sinne der Physik nicht eine eigentümliche Farbe, sondern vielmehr die Abwesenheit alles Lichts und aller Farben sei.

Weiter, weiter! Aha — „Schwarz, Bernhard, Afrikareisender“... Wieder nichts!

„Schwarz, Berthold“. Hurra! „Franziskanermönch, angeblich Erfinder des Schießpulvers. Siehe dieses!“

Da sich das „Schießpulver“ nicht in Band vierzehn befand, griff ich Band dreizehn und las: „Schießpulver. Neuerdings auch Schwarzpulver genannt. Siehe dieses!“ Ich holte wieder Band vierzehn und suchte „Schwarzpulver“.

Mein Freund sah mir interessiert zu und lächelte, immer noch seiner Sache sicher.

„Hurra! Schwarzpulver: Auch Schießpulver genannt. Explodierendes Gemenge von Holzkohle, Schwefel und Salpeter. Siehe dieses!“

Nicht ohne leichte Enttäuschung stellte ich Band vierzehn wieder auf das Brett und nahm Band dreizehn zur Hand, in dem S — a — Salpeter stehen mußte.

Nachdem ich mich eine Zeitlang auf den „Salamoninseln“, dann in „Salona“, dann in „Saloniki“ aufgehalten, erfuhr ich, daß „salopp“ — unsauber, schlumpig und nachlässig“ bedeute und war endlich beim „Salpeter“.

Hurra! Da stands: „Salpeter — Kali-Salpeter, salpetersaures Kalium. KN 03. Siehe dieses!“

Seufzend suchte ich mir Band zehn. Erfuhr zunächst, daß „Kallimachus“ ein vornehmer Dichter in Lybien ums Jahr 250 gewesen. Daß hingegen „Kalipygos“ ein griechisches Wort sei und bedeute: „mit schönem Hintern“.

Endlich hatte ich „Kalisalpeter“. Hurra!

Da stand zu lesen: „Kalisalpeter mit Holzkohle und Schwefelgemenge ergibt Schießpulver. Siehe Schwarzpulver und Supplementband!“

Da ich aber über das Schwarzpulver schon belehrt war und der Supplementband — erst in einigen Monaten erscheint, so konnte ich meinem Freund nicht versichern, daß Berthold Schwarz das Pulver wirklich erfunden hat.

Ich werde jetzt in Freiburg bei der Fakultät anfragen. —

*) Dem lustigen Buche „Kampf mit dem Alltag“ mit besonderer Erlaubnis des Eulenspiegel-Verlages, Leipzig entnommen.